

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlags von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Metzger, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 981. Prämien- und zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 erst. Postgebühren. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgebühr für die fünfzehnjährige Beilage 15 Pf. Vol.-Heftung 1/10 Str. 72

Nr. 197.

Magdeburg, Sonnabend, den 25. August 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Noch eine Kaiserrede

wird jetzt bekannt. Sie ist gehalten am 2. August an Bord des Transportdampfers „Rhein“ in Bremerhaven. Mitgeteilt wird sie in der Kölnischen Volks-Zeitung von einem Teilnehmer der Fahrt. Der Kaiser sprach zu den versammelten Offizieren und Beamten nach diesem Gewährsmann:

Er beglückwünschte sie, daß sie ausgewählt worden seien, an diesem Feldzuge teilzunehmen. Sie hätten einen sehr ernsten Gang, dessen Folgen noch nicht völlig abzusehen seien. Es könne dieses der **Beginn eines Krieges** werden **zwischen Morgen- und Abendland**. Das ganze Abendland gehe einmütig vor; es vereinigten sich zu gemeinsamem Zwecke selbst Völker, die sich anscheinend unüberwindlich feindlich gegenüberständen.

„Alle Nationen haben dort schon Proben ihrer außerordentlichen Tapferkeit gegeben, und an Ihnen, meine Herren, ist es, den deutschen Namen, den glückliche Kriege hochgebracht, auch dort zu Ehren zu bringen. Zeigen Sie, daß wir inzwischen ernst gearbeitet haben und daß die Arbeit des Friedens nicht umsonst gewesen ist. Halten Sie aber auch Kameradschaft mit allen Truppen, welcher Farbe sie auch sein mögen!“

Die erste Sorge müsse sein, für die Gesundheit der Leute zu sorgen, und da gelte es zunächst, sie auf dem Schiffe zu beschäftigen; mit Turnen, Spielen, Laufen um das ganze Deck; **Langeweile dürfe nicht aufkommen**. Auch nach der Erfahrung der Engländer sei körperliche Beschäftigung die Hauptsache. Die schwerste Zeit werde im Roten Meere kommen. In China dürfe unter keinen Umständen ungekochtes Wasser genossen werden. Nach den neuesten Nachrichten werde dort die Sache bald in Gang kommen; es sei anzunehmen, daß das Expeditionskorps direkt auf Taku angefeuert werden könne.

„Ich hoffe, daß Sie Peking erreichen und daß Sie dort Sühne für das an uns begangene Verbrechen erlangen.“

Schwierigkeiten beständen bezüglich des Pferdmaterials, doch seien rechtzeitig die nötigen Pferde aus Amerika zu erwarten. Chile habe sein ganzes Pferdmaterial zur Verfügung gestellt und außerdem begeistert 30 000 Mann angeboten. Man habe es mit einem verschlagenen Feinde zu thun, der, an einer Stelle geschont, mit Hinterlist an einer andern hervorkomme. Der Chinese sei von Natur wohl feige wie ein Hund, aber hinterlistig; namentlich kleine, belächelte Abteilungen hätten erhöhte Aufmerksamkeit zu beobachten. Der Chinese überlasse aus dem Hinterhalt oder bei Nacht und mit großer Uebermacht.

In der letzten Zeit habe sich unser Gegner gut geschlagen, eine Thatsache, die noch ganz unaufgeklärt sei. Vielleicht seien es nur die vorderen Truppen, die von deutschen und anderen Offizieren ausgebildet seien, der Gegner erscheine allerdings als ebenbürtig.

„Halten Sie besonders auf strenge Manneszucht, schonen Sie die **feindliche Bevölkerung**, doch seien Sie **schonungslos gegenüber denjenigen, die Ihnen mit der Waffe in der Hand entgegen treten!**“

Dringend geboten sei eine mäßige Lebensweise; in den Tropen dürfe über Mittag keine feste Nahrung genommen werden.

„Und nun gehen Sie mit Gott, meine Herren, zeigen Sie brauchen, was preussische Manneszucht vermag, und erweisen Sie sich tüchtig in jeder Richtung. Ich rechne hierbei vor allem auf unsere Schießausbildung. Zeigen Sie auch den Chinesen, daß es eine Nacht giebt, die gewillt ist, sie **ohne Rücksicht auf fernere praktische Ziele zu züchtigen** wegen ihrer gesetzwidrigen Thaten. Führen Sie den Krieg bis zu dem Ziele, das ich Ihnen gesteckt habe, bis zur vollständigen Sühne! Leben Sie wohl und kommen Sie gesund wieder!“

Der „Beweis der Wissenschaft“.

Auch die „Wissenschaft“ beweist es, daß man in China **kein Pardon zu geben braucht**. Wo man haben wird auch eine offiziell approbierte Wissenschaft, wenn sie das nicht einmal beweisen kann! Und das gleich seitens zweier Vertreter selbiger gelahrter Weisheit! Schon vor einiger Zeit „bewies“ der Erlanger Professor Rehm in den Münchener Neuesten Nachrichten, daß die Niedermekeluna der Chinesen dem Völkerrechte vollkommen entspreche, indem er sagte: Die Mächte haben an China nicht den Krieg erklärt, daher gilt in China auch nicht das Kriegsvölkerrecht, „also auch nicht“ — wir zitieren wörtlich — „die Pflicht der Ein-

haltung der Gesetze der Humanität, welche das Kriegsvölkerrecht für die kriegführenden Truppen vorschreibt: keine Schonung des Kranken, des Verwundeten, des sich ergebenden Gegners.“ — Nun sieht man doch, wie gut es war, den bösen Poposträgern keinen Krieg zu erklären. Dann wäre Herrn Rehm's „Wissenschaft“ arg in die Klemme geraten! Seine Lorbeeren haben aber einen Kollegen nicht schlafen lassen. Als ob die „Wissenschaft“ nur mit einem „Beweis“ sich zu begnügen brauchte! Die Post erhält einen neuen zugesandt, allerdings unter der Deckung der Anonymität, sündmaleren Vorsicht der bessere Teil auch der — professoralen Tapferkeit ist. Das Pardon geben im Kriege, so schreibt dieser „bekannte Rechtslehrer“ in der Post, müsse auf Gegenseitigkeit beruhen. Da die Chinesen diesen Brauch nicht üben, so sei es auch umgekehrt den Europäern unmöglich, ihn gegen die Chinesen zur Anwendung zu bringen. Wo sind denn die Gefangenen, so wird gefragt, die die Engländer, Russen und Japaner in den bisher stattgefundenen Kämpfen gemacht haben? Es sind keine vorhanden, weil dieselben ebenfalls nach dem Prinzip des Nichtpardongebens verfahren. — Mit Verlaub, in der neuesten Nummer des Militär-Wochenblatts, welches die Eroberung der Takuforts am 17. Juni 1900 schildert, heißt es ausdrücklich am Schluß: „Die Verluste der Chinesen werden mit 800 Mann angegeben, einschließlich 100 Mann, welche beim Rückzug von deutschen und russischen Mannschaften gefangen genommen wurden.“ Man bringe sie noch nachträglich um, denn vor der Wissenschaft deutscher Professoren kann es nicht angehen, daß man die armen gefangenen Teufel leben läßt! —

Die Einnahme von Peking und die Lage in China.

Eine amtliche russische Darstellung der Eroberung von Peking durch die Truppen der Alliierten lautet, wie folgt: In der Nacht vom 13 auf den 14. August 2 Uhr erstürmten unsere Soldaten das östliche Thor am Kanal, drangen als die ersten in die Stadt ein und hielten die ersten russischen Flaggen auf der Stadtmauer. Die Beschiesung des Thores hatte vierzehn Stunden gedauert. Der Kommandant der Avantgarde, Generalmajor Wassiljewski, und der Regimentskommandeur des Schützenregiments, Oberst Modl, erstiegen die Mauer an der Spitze ihrer Leute, setzten sich dort fest und hielten die russische Flagge. Die Chinesen hielten aber noch immer das Observatorium und andere Türme besetzt und unterhielten ein starkes Kreuzfeuer auf unsere Truppen, bis unsere Infanterie und Artillerie sie aus ihren letzten Stellungen verdrängten. Leider wurden General Wassiljewski, Oberst Modl sowie fünf Offiziere und 102 Mann verwundet. Gefallen sind Oberst Antukoff und 20 Mann. Inzwischen hatten die verbündeten Truppen die übrigen Thore Pekings erstürmt und waren in die Stadt eingedrungen. Die Mitglieder der chinesischen Regierung waren bereits auf der Flucht. Die Gesandtschaften wurden in sehr mislicher Lage gefunden. Sie hatten täglich mit den Chinesen Schüsse gewechselt, namentlich waren sie in den letzten Tagen und auch am Tage der Erstürmung Pekings heftig angegriffen worden. In allen Gesandtschaften war großer Schaden angerichtet. Zu der russischen Gesandtschaft waren fünf Personen getötet, zwanzig verwundet worden.

Ein Stabtelegramm des Admirals Nemy aus Taku vom 20. August besagt: Das 6. amerikanische Kavallerieregiment und ungefähr 400 Briten und Japaner trieben gestern morgen 8 Meilen von Tientsin 1000 Boxer auseinander, 100 Chinesen wurden getötet. — Daß es noch einige Zeit dauern wird, bis die Boxerbewegung in dem von den Verbündeten okkupierten Teile der Provinz Tschili gänzlich unterdrückt sein wird, ist klar. Dazu dürften aber die in der Provinz befindlichen und dorthin entsandten Truppenmassen mehr als ausreichend sein, und auf die Unterdrückung von Friedensverhandlungen können diese militärischen Aktionen keinen Einfluß ausüben.

Die „American Association“ in China telegraphiert aus Schanghai, daß die Lage im Yangtse-Thale in wachsendem Maße kritisch sei. Nach Schätzungen von militärischer Seite seien mindestens 15 000 Mann notwendig, um Schanghai wirksam zu schützen; man müsse in die Regierung dringen, unverzüglich Veranordnungen dahin zu treffen. Die Depesche ist dem Staatsdepartement übermittelt worden.

Ueber Tschifu ist von dem kaiserlichen Konsul in Tientsin eine aus Peking vom 14. d. M. datierte Depesche des kaiserlichen Geschäftsträgers in Peking eingelaufen, wonach an demselben Tage der Entsatz der Hauptstadt durch russische, japanische, englische und amerikanische Truppen stattgefunden hat. Dem Entsatz ging in der Nacht vom 13. zum 14. August ein letzter wütender Angriff chinesischer Truppen gegen die Gesandtschaften voraus. Bei der Abwehr dieses Angriffs fiel ein Deutscher. Den stärksten Widerstand fanden

an den nördlichen Thoren die Russen und Japaner, während die Chinesenstadt von Engländern und Amerikanern schnell fortgenommen wurde. Mittags erschienen diese dann in Gefandtschaftsviertel. Die chinesischen Truppen zogen sich in die Kaiserstadt zurück. Die Bevölkerung verhält sich teilnahmslos. Die verbündeten Truppen besetzten die Zugänge zur Kaiserstadt.

Tokio, 21. August. Nach einem aus Peking eingelaufenen Telegramm wird gemeldet, daß die Kämpfe am 15. d. M. zur Besetzung des Kaiserpalastes so lange dauerten, weil die Truppen davon absahen, Artillerie gegen den Palast zu richten. Am 16. wurde das Hauptthor besetzt. Die Stadt ist fast vollständig vom Feinde gesäubert. Die Verluste des japanischen Marinedetachements, das die Gefandtschaft beschützt hatte, betragen fünf Tote und acht Verwundete. —

Neue deutsche Blutopfer.

Der zweite Admiral des Kreuzergeschwaders meldet ab Taku, den 20. August: „Der Führer der deutschen Schutzwache in Peking, Soden, telegraphiert: Peking am 15. entsetzt. **Gefallen:** Matthes, Koliffen, Bölle, Fentschel, Kohnke, Gölitz, Strauß, Ebel, Reinhard, Reintmeister, Gugel; **schwer verwundet:** Berger. Die **übrigen 15 Verwundeten** auf dem Wege der Besserung. Deutsches Landungskorps ist noch nicht eingetroffen.“ — Weiter meldet derselbe: „Hecht (S. M. S. „Herttha“) ist am 18. früh mit dem Troß in Maton eingetroffen und mittags weitergegangen. Vorwärtskommen durch starken Strom und niedrigen Wasserstand erschwert. Das Bataillon Madai erreichte am 18. abends nach sehr anstrengendem Marsche Jantjun.“ —

Kein Friede?

Die Regierung der Vereinigten Staaten wird, wie das Londoner Daily Chronicle aus Washington vom 20. August erfährt, dem chinesischen Gesandten folgende Antwort zustellen: Es habe sich zu erweisen, daß in China eine Regierung bestünde, welche in der Lage sei, den gegenwärtigen Wirren ein Ende zu machen. **Nach Einstellung der Feindseligkeiten** werde auch die amerikanische Regierung gern sich mit Li-Hung-Tschang **in Verbindung setzen, um einen ehrenhaften Frieden zu schließen**. Bis dahin werden die amerikanischen Truppen in Peking verbleiben. — In Washington ist man nach wie vor nicht rachedürftig, sondern wird, sobald die nicht rigorosen Bedingungen erfüllt sind, Frieden schließen. Deutschland dagegen läßt sich auf nichts ein. Am Donnerstag Mittag verbreitete das Wolff'sche Bureau im Auftrage des Auswärtigen Amts folgende Mitteilung: Auf einen Antrag des Vizekönigs Li-Hung-Tschang, in welchem die sofortige Zurückziehung der verbündeten Truppen und die Eröffnung von Friedensverhandlungen verlangt wird, hat die deutsche Regierung erwidert, daß sie in Ermangelung gehöriger Vollmachten auf chinesischer Seite in Verhandlungen nicht eintreten könne. — Das war zu erwarten. Was sollte auch die Sendung Waldersee's anderen Falles noch? Er hat sich nun endlich in Neapel an Bord der „Sachsen“ eingeschifft. Vor seiner Abreise von Rom hatte er seine „h o h e B e s t i e d i g u n g“ über den herzlichen Empfang, der ihm in Italien und namentlich in Rom durch die Bevölkerung zu Teil geworden sei, ausgesprochen. Die nächste Kundgebung des Grafen ist nunmehr aus Suez zu erwarten. Mit der Expedition des Grafen Waldersee haben auch ein Ingenieur und zwei Monteure vom Kabelwerk „Oberspree“ der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft die Reise nach China angetreten; sie sollen dort die Telegraphie ohne Draht einrichten und beaufsichtigen. —

Die kaiserliche Belohnung.

1000 Taels pro geretteten Europäer, kommt nicht zur Auszahlung, wenn der Hamburger Courier recht orientiert ist, der in einer Polemik gegen den Vorwärts sagt:

„Es versteht sich von selbst, daß Kaiser Wilhelm II. die ausgelegte Belohnung nicht zu zahlen hat, da die in dem Ausschreiben des deutschen Kaisers gestellten Bedingungen nicht erfüllt worden sind. Noch 5 bis 6 Wochen lang haben die in Peking eingeschlossenen Fremder sich nach Auslösung der kaiserlichen Belohnung gegen die Angriffe der Chinesen verteidigen müssen, die wohl eine Zeit lang erlahmten, dann aber am 13. und 14. August ihren Höhepunkt erreichten, worauf endlich in blutiger Schlacht die Aufhebung der Belagerung der Gesandtschaften und die Befreiung der Fremden erfolgte. Es hat weder eine „Auslieferung“ der Fremden stattgefunden, noch sind letztere einer deutschen oder sonstigen fremden Behörde „übergeben“ worden. Die im kaiserlichen Ausschreiben aufgestellten Voraussetzungen für die Auszahlung der Belohnung sind also nicht verwirklicht worden, abgesehen davon, daß die Rechnung des „Chinesenorgans in Deutschland“ auch in anderer Hinsicht nicht stimmt. Denn der Tael gilt nicht 6, sondern etwa 3 Mark.“

Denn nicht! —

Nochmal der Fall Dullo.

Es hat gewiß etwas Ermüdendes, ein und dieselbe Sache öfter behandelt zu sehen. Aber das schon wiederholt erörterte Ereignis in Königsberg verdient doch, daß man es in allen seinen Phasen betrachte und beleuchte. Nicht als ob nicht unendlich viel schärfere Maßregelungen gegen Anführer unserer Partei erfolgt wären, und nicht als ob wir glaubten, weitere Kreise des Bürgertums würden sich durch diese neueste Mißhandlung eines der Ihren aufrütteln und in eine wirklich andauernde, ernsthafte Thaten zeitigende Opposition treiben lassen. Aber wir haben Kenntnis zu nehmen von allem, was angeht, wie das gegenwärtige System sich gegen den modernen freiheitlichen Geist aufbaut, um so mehr, als jedes neu bekannt werdende Moment gerade diesen Fall nur noch mehr als kennzeichnend für die Zustände, in denen wir leben, erscheinen läßt. Nach der Seite hin meinen wir, daß politische Maßregelungen zum unentbehrlichen Inventar einer gegenwärtigen hohen Staatskunst geworden sind.

Die Königsberger Stadtverordneten haben sich erneut mit dem Falle beschäftigt. Sie nahmen einstimmig folgende Resolution an:

Die Versammlung nimmt mit Bedauern Kenntnis von der Abweisung ihres an den Herrn Minister gerichteten Votums auf Bestätigung der Wahl des Herrn Direktors Dr. Dullo zum Stadtrat, weil nach dem Sachverhalt die Gründe für die Ablehnung in keinem Zusammenhange mit den Aufgaben der kommunalverwaltenden Stellen stehen, und durch die Ministerialentscheidung dem Magistratskollegium unserer Stadt die Kraft eines bewährten Beamten vorenthalten worden ist.

In diese durchaus sachentsprechende Rundgebung schlossen sich noch Mitteilungen von einer Verhandlung des Regierungspräsidenten mit dem Nichtbestätigten. Der Stadtverordnete, Redakteur Walter, führte aus: „Dr. Dullo war vom Regierungspräsidenten vorgeladen worden behufs einer zu machenden mündlichen Eröffnung. In dieser mündlichen Eröffnung ist ihm die Nichtbestätigung mitgeteilt worden. Es ist ihm ferner eine Ministerialverfügung vorgelesen worden, in der das politische Auftreten des Herrn Dr. Dullo scharf gemißbilligt und ihm verwiesen worden ist. Er ist dann schließlich verwahrt worden, daß er, falls er in derselben Art fortfahre wie bisher, disziplinarisch zur Verantwortung gezogen werden würde. In dieser Verfügung ist nicht eine einzige Thatsache über das politische Auftreten des Herrn Dr. Dullo enthalten, nicht ein einziger bestimmter Fall ist bezeichnet worden (Hört! hört!), es hieß in der Verfügung nur ganz allgemein, „daß Herr Dr. Dullo sich bei seiner öffentlichen Thätigkeit nicht innerhalb der durch sein Amt gezogenen Grenzen gehalten habe.“ Herr Dr. Dullo fragte hierauf den Herrn Regierungspräsidenten, ob diese Ministerialverfügung im Sinne des Disziplinargesetzes aufzufassen sei, er würde in diesem Falle das Rechtsmittel der Beschwerde dagegen ergreifen. Darauf wurde ihm erwidert, daß in der Ministerialverfügung ausdrücklich gesagt sei, sie solle kein Verweis im Sinne des Disziplinargesetzes sein, es gebe auch kein Rechtsmittel dagegen. (Hört, hört! und Lachen.) Daraufhin hat Herr Dr. Dullo beantragt, daß ihm eine Abschrift dieser ihm nur verlesenen ministeriellen Verfügung zur Verfügung gestellt werde, damit er auf Grund der Abschrift in der Lage sei, weitere Schritte zu ergreifen. Diese Abschrift ist ohne Angabe von Gründen unter dem 9. August verweigert worden und plötzlich die ganze Ministerialverfügung, was vorher nicht der Fall war, als vertraulich bezeichnet worden. (Hört, hört!) Nun bergegenwärtigen Sie sich den Thatbestand: **Man klagt einen Mann an, man verurteilt ihn, man vollstreckt das Urteil, ohne ihn gehört zu haben, ohne ihm Gelegenheit zur Verteidigung zu geben, und dann will man ihm noch Schweigen auferlegen über das, was ihm geschehen.** — Es erübrigt sich, dem noch viel hinzuzufügen. Man kann nur sagen, daß alle Kreise des Volkes, die irgendwie freiheitlich gesinnt sind, zusammenschließen und mit vollster, wichtigster Entschiedenheit sich dagegen wehren müssen, daß es nicht rasend zum absolutistischen Staatswesen bergab gehe, worin es nur eine allein weise hohe Obrigkeit und einen der Weisheit von oben hinunter gehorchenden beschränkten Unterthanen-Verstand giebt. Das deutsche Volk muß sich eine neue Reaktionsperiode à la Westphalen vom Hals halten. Was in der Mitte des Jahrhunderts noch möglich war, darf sich am Ende des alten und zu Beginn des neuen nicht wiederholen. Der Fall Dullo rasi jeden, der die Freiheit liebt, zur Wachsamkeit auf. Er beweist, daß die **Freiheit selbstständiger politischer Gesinnung aufs höchste in Gefahr ist, ohne viel Federlesens erdroffelt zu werden.** Das soll und darf aber nicht geschehen, und es wird nicht geschehen dank dem Umstande, daß es jetzt ein aufgestärktes Proletariat giebt, welches in erster Linie — wenn auch nicht allein — berufen ist, den Geistern der Reaktion zu zeigen, wohin sie gehören, nämlich in die historische Kumpelkammer mit einem großen, festen und sicheren Schloß davor.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Ueber die Höhe des künftigen Getreidezolls schreiben die konservativen Dresdener Nachrichten u. a. folgendes: „Die verantwortlichen Stellen mögen es sich nochmal gesagt sein lassen, daß jeder Versuch, dafür Stimmung zu machen, daß der 3 1/2 Mark-Zoll zum Ausgangspunkt der Zollhöhen gemacht und der bereits zu Recht bestehende 5 Mark-Zoll des Generaltarifs für Roggen und Weizen als die in Aussicht gestellte Zollhöhe angesehen werden soll, schon jetzt als völlig gescheitert zu betrachten ist. Eine Erhöhung des Roggen- und Weizenzolls auf mindestens 6 bis 7 Mark ist im landwirtschaftlichen Lebensinteresse unbedingt notwendig und erscheint auch gesichert, weil sich nicht nur die führende Centrumpresse, sondern auch angesehenere industrielle Organe

dafür ausgesprochen haben. Der deutsche Bauer (!) in allen Teilen des Reichs verlangt mindestens einen Getreidezoll von 6 bis 7 Mark und die Erhöhung der Zölle bezw. die Neueinführung von Zöllen auf alle übrigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse. In diesem Punkte wird die Regierung sich einer mit elementarer Kraft begabten Bewegung gegenübersehen, die sie vielleicht jetzt noch unterschätzt, die aber im geeigneten Augenblick ihren ganzen Einfluß unerbittlich fühlbar machen wird.“ Es ist im wesentlichen Bekanntes, was diese Auslassung enthält. Aber es beweist aufs neue, daß die agrarischen Maubritter aller Orten sich vereinigen, um ihren Beutezug mit Erfolg ausführen zu können. Demgegenüber ist es für alle Kreise, die Interesse an billigen Brot haben, ebenso nötig, sich zu vereinigen, um der drohenden Gefahr noch zu begegnen. Es ist in der That „keine Zeit zu verlieren“, wie unser „Alter“ sagte. —

Durch Vermittelung des **Auswärtigen Amtes** erhielt die Wagnerische Mhederei in Altona wegen der Beschlagnahme ihres Dampfers Hans Wagner in der Delagoabai Schadenersatz in der Höhe von 60 000 Mark durch die englische Regierung ausgezahlt. Letztere hat sich danach durchaus korrekt benommen und haben unsere Chauvinisten f. J. ihren Aufwand an schreiender Entrüstung umsonst getrieben. —

Ueber die Wirkung des **bayerischen Flaggenerlasses** auf die Ultramontanen läßt sich die Germania aus München schreiben: „Der neue Flaggenerlass hat in den Herzen der Bayern keineswegs eine zufriedene Stimmung geweckt, sondern einfach das bestätigt, was wir schon längst wußten, daß Bayerns Regierung immer und überall nachgiebt, wenn Berliner Wünsche laut werden. Daß man in Berlin und in der preussischen Presse mit den neuen Bestimmungen zufrieden ist, läßt sich leicht begreifen, denn der Kaiser wird behandelt wie der Landesherr. Doch wozu sich darüber aufregen? Die Dinge kommen eben so, wie es kommen muß bei einem Ministerium Crailsheim.“ In der bayerischen Kammer ist es bisher von den Ultramontanen vermieden worden, die Konsequenz aus ihrer totalen Abneigung gegen Herrn von Crailsheim zu ziehen. —

Nach dem Berliner Lokalanzeiger ist die Nachricht, daß das Gerichtsverfahren gegen den Lieutenant **Prinzen Prosper Arenberg** wegen der bekannten Affaire in Südwestafrika abgeschlossen sei, verfrüht, jedoch ist der Abschluß binnen kurzem zu erwarten. Das Urteil dürfte alsbald, nachdem es die kaiserliche Bestätigung erhalten hat, vom Reichskanzler veröffentlicht werden. Wenns danach ist! —

Anarchisten - III.

Drei schwarze Anarchisten wollten, wie der offiziöse Telegraph mit gewohntem Eifer berichtet, die Ostender Polizei ergriffen haben. Mit Dolchen und Revolvern im Gewande und kompromittierenden Ansichtskarten in der Westentasche kamen die unheimlichen Gesellen an, aber zum Glück gelang es der Wachsamkeit eines Dienstmannes und der Ostender Polizei, das Bad der ganzen und halben Welt vor einem Unglück zu bewahren und den sich an diesem interessanten Orte verlustierenden Schah vor den Anschlägen der Döselwichter zu beschützen; auf keinen anderen als den König der Könige schienen sie es abermals abgesehen zu haben. Schaudernd berichtet nämlich der offiziöse Telegraph weiter aus Ostende unter dem 21. August — und wen überließe da nicht mitten im Hochsommer eine Gänjeklein-Gant? —

Sternern nachmittag fragten drei Individuen mit südländischem Gesichtsausdruck (Das ist schon verdächtig. Red.) gleich nach ihrer Ankunft auf dem Bahnhof einen Dienstmann nach einem Gasthof, der möglichst nahe bei dem Palace-Hotel liege, wo der Schah von Persien Wohnung genommen habe. Der Dienstmann zeigte sofort die Polizei von der Ankunft dieser drei Personen in Kenntnis und ein Geheimpolizist brachte sie zugleich nach dem Polizei-Kommissariat, wo man bei ihnen Waffen vorfand. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet. Die Leute gaben an, sie seien Perser und kämen von der Pariser Weltausstellung, wo sie all' ihr Geld verloren hätten. Sie seien nach Ostende gekommen, um von dem Schah eine Audienz zu erbitten und von ihm das zur Rückkehr in die Heimat nötige Geld zu erlangen.

Mit mitleidigem Lächeln wird der unterfuchende Kommissar ob solcher plumper Lügen die Achseln gezuckt haben. Aber was geschah? Verschämt gesteht der offiziöse Telegraph weiter:

Wie nun die alsbald ergangenen telegraphischen Nachrichten ergeben haben, bestätigten sich alle ihre Angaben. Den Besitz der Waffen erklärten sie damit, daß sie diese auf ihrer weiten Reise nötig hätten. Sie wurden alsdann von dem Schah empfangen, der ihnen die zur Rückkehr nach Persien erforderliche Summe einhändigte. — Unser Beileid den wiederum enttäuschten Scharmachern! —

Nachrichten aus dem Auslande.

Im belgischen Parlament werden unsere Genossen folgenden Antrag einbringen: „Art. I: Alle Arbeiter haben Anrecht auf acht Tage Ferien, die ihnen von den Arbeitgebern gewährt werden müssen. Art. II: Der Lohn muß für diese Zeit voll ausgezahlt werden. Art. III: Jeder Arbeiter, sowie jede Arbeiterfamilie erhalten Freikarten von der Eisenbahnerverwaltung mit achttägiger Gültigkeitsdauer.“ Aus Genf wird gemeldet: Hier ist über die Meldung, die belgische Regierung verlange die **Auslieferung Cipido's**, nichts bekannt. Auch dem Bundesrate ist keine ähnliche Forderung gestellt worden. Hierdurch gilt es für erwiesen, daß Cipido sich nicht in der Schweiz aufhält.

Die Verhandlung gegen **Bresci** findet am 29. August statt. Offizialverteidiger ist der Vorsitzende der Mailänder Anwaltskammer, Martelli. —

Der **schwedische König** hat, wie aus Stockholm vom Mittwoch ein Wolffisches Telegramm berichtet, das Schieds-

richtamt in der Frage der Entschädigung der deutschen englischen und amerikanischen Untertanen wegen der letzten Unruhen auf Samoa angenommen. —

Vom südafrikanischen Kriegeschauplatz.

Lord Roberts meldet vom Mittwoch aus Pretoria: Buller berichtet, daß seine Division gestern nach Vanwyksvlei 15 Meilen südlich von Velfast, marschierte; er habe beim Vormarsch etwa 20 Mann verloren. Paget berichtet aus Hantskraal, daß Baden-Powell gestern den ganzen Tag mit Kommandant Groblers Nachhut im Gefecht war; Grobler wurde östlich vom Pienars River zurückgetrieben, und Baden-Powell besetzte daselbst gestern Abend eine Eisenbahnstation. Während des Gefechtes kamen Baden-Powells und des Feindes berittene Vorhut in ein Handgemenge; hierbei erlitt das rhodesische Regiment schwere Verluste; Oberst Spreckley und 4 Mann wurden getötet, 1 Lieutenant und 6 Mann verwundet. Die Wunden ließen eine beträchtliche Anzahl von Toten und Verwundeten zurück; der Feind wird von Plumer und Hickman verfolgt. Es scheint ziemlich sicher, daß Dewet es für hoffnungslos hält, mit Geschützen und Wagen nach Osten zu marschieren, und daß er deshalb mit einigen berittenen Leuten den Magaliesberg wieder überschritten hat, um in die Oranjesustolonie zurückzukehren. Er wird dort unter ganz anderen Verhältnissen eintreffen, als die waren, unter denen er Bethlehem verließ. Demdamals hatte er sechs oder acht Geschütze und 2000 Mann, und außerdem ließ er Prinslow mit 5000 oder 6000 Mann in Bethlehem zurück, von denen die meisten jetzt auf dem Wege nach Ceylon sind; die meisten Geschütze sind vergraben, und Dewets persönliche Geolge kann nicht mehr als 300 Mann betragen. Stejn soll mit einer kleinen Schutzwache Pienars River überschritten haben, um mit Krüger in Machadoborp zusammenzutreffen. Diese Nachricht stammt aus verschiedenen Quellen. Eine Abteilung Wuren sprengte einen Teil der Brücke acht Meilen nördlich von Newcastle und zerstörte die Eisenbahnschienen 30 Meilen südlich von Newcastle. Carrington meldet, daß seine Vorposten gestern wiederum in der Nähe von Ottoshop den Feind in ein Gefecht verwickelten. Daily Express meldet aus Lourenço Marques vom 22. d. M.: Präsident Krüger erließ eine Proklamation, welche als Antwort auf die Proklamation Lord Roberts angesehen wird. In derselben heißt es, es sei unnützlich, die Waffen niederzulegen, denn Lord Roberts habe in seiner Proklamation erklärt, daß alle Wuren im Alter von mehr als zwölf Jahren als Gefangene angesehen werden sollten, und daß er sie nach St. Helena schicken werde. Es sei ebenso unnützlich für die Bürger, ihre Kommandos zu verlassen, denn je mehr sie sich ihren Farmen näherten, näherten sie sich auch St. Helena.

Nachrichten aus Magdeburg.

— **Schmiede, Kesselschmiede, Meter, Stemmer und sonstige Metallarbeiter!** In Hamburg haben die Werftbesitzer 6000 Werftarbeiter aller Berufe auf die Straße geworfen, weil sie ihren Klammern nicht in den Rücken fallen wollten. Die Werftbesitzer ziehen nun von überall Arbeitswillige herbei. **Auch der Arbeitsnachweis der Magdeburger Metallindustriellen** verpflichtet jetzt Leute, nach Hamburg Arbeit anzunehmen. Am Freitag, vormittags 9.29 Uhr, brachte der Leiter des genannten Arbeitsnachweises, Herr Liebenberg, 6 Personen zur Bahn, kaufte jedem eine Fahrkarte vierter Klasse nach Hamburg, um dann mit an den Zug zu gehen, damit keiner von den „guten Leuten“ verloren ging. Auf dem Bahnhof wurde den jungen Leuten von anderen Personen gesagt, wie die Dinge in Hamburg liegen. Herr Liebenberg aber meinte dann zu den Leuten: „Haben Sie keine Angst; Ihnen passiert nichts! Die Polizei in Hamburg ist besser wie die in Magdeburg!“ Da die hiesigen Metallindustriellen die Werftbesitzer durch Werbeprospekte unterfrühen, werden die Metallarbeiter in energischer Weise für Unterstützung ihrer Hamburger Kollegen sorgen. Metallarbeiter! Am Montag, den 27. August d. J., **abends 7 Uhr**, findet im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c, eine große öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt, die zu der Hamburger Aussperrung und zu der Wirkung des oben benannten Arbeitsnachweises Stellung nehmen wird. Sorge eu jeder Metallarbeiter für guten Besuch. —

— **Die Magdeburger Polizeibehörde und der tote Kleinfuchst.** Wir haben seiner Zeit darüber berichtet, daß die Französischweiche die gefürchtete Inschrift: „Dem Soldaten der Revolution“ auf Anordnung der hiesigen Polizeibehörde in dem Schaufenster der Blumenhandlung von Veint 10 gehängt werden mußte, daß die Inschrift von außen nicht zu lesen war. Mit dieser polizeilichen Aktion war jedoch die Würdigung des toten Veteranen der internationalen Sozialdemokratie durch das hiesige Polizeipräsidium noch nicht erschöpft. Das Vergehen der Frau Brint, welche durch die staatsgefährliche Inschrift die öffentliche Ordnung unserer guten Stadt Magdeburg in ihren Grundfesten bedroht halte, verlangte noch Sühne. Zwar giebt es keinen „Schaufenster-Paragrafen“, der das Anstellen revolutionärer Abzeichen verbietet, aber schutzlos ist die „öffentliche Ordnung“ bei uns in Magdeburg trotzdem nicht. Wir haben ja den Grobmundigkeits-Paragrafen, der auch unter Umständen recht gut als „Schaufenster-Paragrafen“ dienen kann, wie nachstehende Strafverfügung des Polizeipräsidiums an die Frau Brint beweist:

Sie haben am 11. August 1900 vormittags in dem Schaufenster Ihres Blumenladens 4 Kränze mit roten Schleifen, von denen einer mit einer **öffentlichen Ordnung** verlegenden Aufschrift versehen war, aufgestellt und dadurch einen **Menschenauflauf** vor Ihrem Schaufenster verursacht. Die Uebertretung wird bewiesen durch die Kriminal-Polizei-Kommissariat. Es wird deshalb hiermit gegen Sie wegen **groben Unzugs** auf Grund § 60 II eine Geldstrafe von 10 Mark event. 2 Tage Haft festgesetzt.

Da Frau Brint vorläufig noch der polizeilichen Anschauung, daß durch die Inschrift die öffentliche Ordnung gefährdet worden sei, ihre berechtigten Zweifel entgegenbringt und ferner von den ordentlichen Gerichten entschieden wissen will, ob der polizeiliche Sprachgebrauch, der eine zeitweilige Anwesenheit von 10-15 Personen, die ihre Schaufensterauslage betrachten, als „Menschenauflauf“ bezeichnet, richtig ist, hat sie über die polizeiliche Strafverfügung richterliche Entscheidung beantragt. So wird also demnachst der tote Kleinfuchst, der „Soldat der Revolution“ noch die Magdeburger Gerichte beschäftigen. —

— **Die ersten vier Versammlungen** des sozialdemokratischen Vereins haben mit der am Donnerstag Abend in der „Krone“ abgehaltenen ihr Ende erreicht. Auch die letzte war gut besucht und kostete dem Redner, Genossen Schulz, reichen Beifall. Der Boden für die politische Organisation ist nunmehr in Magdeburg gelockert. Sache der von Vorstand ernannten Vertrauenspersonen wird es sein, die in den Versammlungen geknüpften Fäden fest in die Hand zu behalten und die Bestrebungen auf eigenen Zusammenkunft aller Parteigenossen erfolgreich weiter fortzuführen. Noch haben die Mitgliederzahlen die

Numer 1000 nicht erreicht. Die zweite Serie von Versammlungen abgehalten wird, muß dieses der Fall sein. Der erste Anlauf war ein guter, die anderen müssen noch besser werden, dafür werden die Genossen in Magdeburg und Umgegend Sorge tragen. Darum mit gutem Mute vorwärts.

Die nichtgewerblichen Arbeiter wollen in eine Lohnbewegung eintreten. Die trostlosen Lohn- und Arbeitsverhältnisse dieser Kategorie von Arbeitern haben schon oft Gelegenheit zu scharfer Kritik gegeben. Die in dieser Branche gezahlten Löhne sind die denkbar niedrigsten bei einer über die Maßen ausgedehnten Arbeitszeit. Das soll geändert werden. Als Einleitung hierzu ist zum Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr eine öffentliche Versammlung aller im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäftigten Personen, sowie kaufmännischen Arbeiter, Hausdiener, Packer, Kutsher usw. zum Bürgerhaufe, Stephansbrücke 38, einberufen worden. Bei den jetzt liegenden Arbeitsplätzen der in genannten Berufen beschäftigten Arbeiter ist es doppelt notwendig, daß die Versammlung zahlreich besucht wird. Keiner darf fehlen, wo es sich darum handelt, Hand anzulegen, um die wirtschaftliche Lage zu verbessern.

Antifemistisches. In dem Antrage auf Umtausch der deutsch-sozialen Reformpartei in deutsch-nationale Volkspartei, der auf dem antifemistischen Parteitag vom 8. bis 10. September hier zur Verhandlung kommt, bemerkt das St. Peter'sche Volk: „Wir glauben kaum, daß der zeitweilige Mächtigkeitszug der Partei seinen Grund im Namen gehabt hat. „Deutschsozial“ ist ein ganz guter Name. Der Mißerfolg bei den letzten Wahlen hat unseres Erachtens nur innere Gründe, besonders die unrichtige Richtung der Partei, in der Demokraten und Konservern politisch zusammenarbeiten wollten. Wird die Partei nur innerlich einheitlicher mit einem festen Ruck nach rechts, so glauben wir, wird ihr das mehr Freunde gewinnen als alles Herumdoktern an der Parteibezeichnung.“ Auch andere antifemistische Zeitungen haben sich gegen die Umtausch ausgesprochen. Wenn Herr Wruhns nun nicht seinen Willen bekommt, wird er vielleicht seine eigene Partei gründen. Es entspräche das der Natur des antifemistischen Spaltwisses, der sich von Zeit zu Zeit gewohnheitsmäßig teilt.

Gegen die obligatorische Fortbildungsschule machen die Zünfte mobil. In einem Bericht über eine Sitzung des Zünfteauschusses heißt es: „Neben die hiesige obligatorische Fortbildungsschule entspringt sich eine lange und erregte Besprechung. Wenigstens anerkannt wurde, daß das Institut noch zu neu ist, um maßgebende Urteile zu gestalten, so liegt doch bereits Material genug zum Klagen vor. Zu der nächsten Generalversammlung soll weiteres Material gesammelt werden, um dann bei dem Direktorium vorzulegen zu werden.“ Wollen die Herren vielleicht „Wirtschafts“-festhalten, um dann ihre Zünfte in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Ein frommer Sinder. Der Arbeiter Hemmerling, über dessen schreckliche Sündenverbrechen an seinen eigenen Kindern wir gestern berichteten, war, wie uns mitgeteilt wird, ein guter katholischer Christ, der jeden Sonntag zweimal zur Kirche ging. Die Religion hat sich hier wieder einmal nicht als Sittlichkeitsförderer erwiesen.

Die Sonderzüge. Die bisher Mittwoch- und Sonntags zwischen Magdeburg und Elm-See (ab Magdeburg 2,10 nachmittags) verkehren, werden am 26. August zum letzten Male gefahren. Nach dieser Zeit wird Fahrpreisermäßigung nach Elm nur noch auf Sonntagsfahrten gewährt, die während des ganzen Jahres ausgegeben werden und zu allen Fahrplannützigen Personenzügen gelten.

Die Streichhölzer werden teurer. Etwa neun Gehülte aller deutschen Handholzfabrikanten haben in ihrer dieser Tage in Berlin abgehaltenen Generalversammlung einen Ring geschlossen und sich verpflichtet, wegen des Steigens der Löhne, der Preise für die Frachten, für die Rohmaterialien etc. die Preise für ihre Erzeugnisse „notgedrungen“ ebenfalls zu erhöhen und zwar schon von den nächsten Tagen ab. Von einem Steigen der Löhne gerade dieser so schlecht gestellten Arbeiterkategorie ist nichts bekannt, aber man benutzt zur Verschleierung der Preistreiber sehr gern den Vorwand, daß die Arbeitslöhne gesteigert seien, in Wirklichkeit ist es die Profitgier die Kapitalisten.

Der Goldregen, wegen seiner prachtvollen Blütentrauben einer der beliebtesten Biertränker in unseren Anlagen, entwickelt nunmehr seine reifen Schoten. Der Goldregen ist aber eine Gift- pflanze. Eine einzige giftige Schote kann dem Leben des Kindes Gefahr bringen oder eine ernsthafte Gesundheitsstörung erzeugen. Also ist es nötig, Kinder vor der Bierpflanze zu warnen. Es ist übrigens nicht nur die Frucht dieser Pflanze, sondern auch die Blüde giftig.

Abreißänderung usw. auf Postkarten. Entgegen dem bisherigen Verbot hat neuerdings die Postverwaltung gestattet, daß Rasuren und Aenderungen auf Postkarten vorgenommen werden können. Man kann z. B. falsche Orts- und Eigennamen wegzradieren ev. durchstreichen und die richtige Bezeichnung darüber setzen, ev. kann man die falsche Adresse überkleben. Zu dieser Erlaubnis liegt entschieden eine Erleichterung, indem das lästige Umtauschen verschriebener Karten fortfällt.

Eine schwere Fingerverletzung zog sich der Arbeiter S. in der Maschinenfabrik Ernst Förster u. Co. beim Niederlegen einer 5 Centner schweren Welle zu. Er wurde sich in ärztliche Behandlung begeben und wird längere Zeit arbeitsunfähig bleiben.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 23. August 1900.

(Nachdruck verboten.)

Der vorbestrafte und als Gewohnheitssträter bekannte Pantoffelmacher Johann Becker zu Neustadt, geboren 1848, züchtigte oftmals in harter Weise seine 12 Jahre alte Stief- tochter Louise Vorfeldt, weil sie ihm Geld entwendete, das sie nach seiner Behauptung vernachlässigt. Angeblich that sie dies, weil sie sich selbst überlassen war und ungenügende Nahrung erhielt. Ihre Mutter war meistens auswärts auf dem Handel und der häufig betrunkenen Stiefvater gab ihr

dann Hies nichts zu essen. Am 16. Februar d. J. hatte sich das Kind abends bereits entkleidet und wollte sich schlafen legen. Becker ergriff eine aus einem Strick geflochtene Peitsche und schlug damit in unbarmherziger Weise auf seine Stieftochter los, weil sie ihm tags zuvor 60 Pfennig aus dem Tischkasten weggenommen hatte. Das Kind schrie derart, daß die gesamten Hausbewohner zusammenliefen und gegen Becker Partei ergriffen. Es wurde ein Schuhmann herbeigerufen, der ihn festnahm. Inzwischen ist das Kind in einer Erziehungsanstalt untergebracht. Der Gerichtshof nahm auf Grund der Verhandlung an, der Angeklagte sei sich nicht bewußt gewesen, daß er das Züchtigungsrecht überschreite, es liege daher nur fahrlässige Körperverletzung vor. Da dieserhalb kein Strafantrag vorlag, mußte das Verfahren eingestellt werden.

Das Schöffengericht verurteilt am 27. Juni d. J. die Haugiarbeiter Rudolf Vogbahn, geboren 1867, und Andreas Wille, geboren 1878, hier selbst, wegen versuchten Diebstahls zu je 4 Wochen Gefängnis. Vogbahn war am 4. April d. J. abends auf dem Centralbahnhofe in einen mit Postpaketen beladenen Weiwagen gestiegen, angeblich zum Scherz und Vergnügen, um Turnübungen zu machen. Es wurde aber angenommen, Vogbahn habe stehlen wollen und Wille habe draußen Wache gestanden, sie seien dann jedoch durch das Dazwischentreten des Postaussehlers Körner geführt und an der Ausführung des Diebstahls gehindert. Die von den Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen.

Provinz und Umgegend.

Bernburg. Eine sonderbare Ursache lag der Zugverspätung zu Grunde, welche der am Dienstag nachmittag von hier nach Wechleben abgetasene Personenzug hatte. Durch das Hagelwetter, welches der Zug zu passieren hatte, kam nämlich die Zugmaschine in ein solches Mädelchlagen, daß die starken Kuppelstangen verbogen wurden, und der Zug nur langsam nach Waldau in ein Nebengeleis gefahren werden konnte. Eine von Bernburg beordnete Hilfsmaschine beförderte erst den Zug nach Wechleben. Von Witten wurde anlässlich der entstandenen Verspätung ein zweiter Personenzug nach Wechleben abgefahren.

Groß-Otterleben. Es scheint jetzt endlich vorwärts zu gehen mit dem Bau der elektrischen Bahn Magdeburg-Groß-Otterleben. Am Donnerstag gab in der Sitzung der Gemeindevorstellung der Amts- vorsteher bekannt, daß bei der Unterredung mit dem Vertreter der Union folgendes abgemacht worden sei: Die Union will in nächster Zeit einen neuen Anschlag beim Landesbaumeister einbringen und nach der Genehmigung soll im Frühjahr nächsten Jahres mit dem Bau der elektrischen Bahn nach Groß-Otterleben begonnen werden.

Osterode. Zu dem Kindesmord ist weiter zu berichten, daß am Sonntag noch ein zweiter Verdächtiger, ein alter Buchhändler Namens Sommer, welcher erst kürzlich wegen Notzucht in Celle eine vierjährige Strafe verbüßt hat und am Vordatage in hiesiger Gegend bemerkt ist, in Wiebelshausen festgenommen wurde. Auch dieser Verdächtige leugnet die schreckliche That.

Brechsch. Zwei Musiklehrerlinge wagten sich beim Baden zu weit in das tiefe Wasser vor, wurden vom Strome erfasst, gingen beide unter und ertranken. Nach einstufigem Suchen wurden die Leichen geborgen.

Wolmirstedt. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch entfiel hier durch die Unvorsichtigkeit eines Knaben, der in einer Scheune einer Maus den Schwanz verbrennen wollte, ein größeres Schadenfeuer. 3 Grundstücke sind hierbei in Mitteleinschicht gezogen worden.

An die Leser der Volksstimme in Neuhaldenleben und Althaldensleben!

Wir geben jetzt schon unseren geehrten Abonnenten in obigen Orten bekannt, daß der Abonnementsbetrag für das 4. Quartal (Oktober, November, Dezember) bereits bis zum 20. September an die Kasporette bezahlt sein muß, um in der Weiterlieferung der Volksstimme keine Verzögerung eintreten zu lassen. Da bis zum 20. September noch genügend Zeit ist, wird jeder Abonnent sich nach vorstehender Bekanntmachung bequem einrichten können.

Mit sozialdemokratischem Gruß!

Der Verlag der Volksstimme.

Kleine Chronik.

Der Sergeant Köhn von der 11. Kompanie des 4. Garde-Regt. zu Fuß in Potsdam hat seinen Leben durch Erhängen ein Ende gemacht, weil er in seiner Eigenschaft als Kammeramtenoffizier sich Unredlichkeiten zu Schulden kommen ließ.

Eine Typhusfische ist beim 65. Infanterie-Regiment in Müllheim ausgebrochen; 50 Soldaten wurden bereits ins Lazarett übergeführt. Seitens der Militärverwaltung sind die unangenehmsten Vorichtsmaßnahmen bezüglich des Verkehrs mit Zivilpersonen getroffen.

Auf der Feldmark Niesing im Kreise Kroppen a. d. Ober wurden zwei Frauen und ein kleiner Knabe durch den Blitz getötet.

Aus Rantz sind am Mittwoch zwei Kompanien des dort ein- quartierten Bataillons nach Graubenz zurückgekehrt. Die Be- rufung noch einer dritten Kompanie wird in den nächsten Tagen erwartet.

Bei Erdarbeiten in der Nichtenbergstraße zu Darmstadt wurden Mittwoch vormittag mehrere Arbeiter verschüttet. Zwei derselben wurden tot hervorgeholt, ein dritter wurde nicht unbedeutend verletzt.

Im Strel um fünf Pfennig wurde am Montag in Witten- rana im bayerischen Wald ein lediger Zimmermann von einem 14jährigen Graphtarbeiter auf der Regelebahn mit einem Lutzerol erschossen. Der Thäter wurde ins Amtsgerichtsgefängnis Wegscheid ein- geliefert.

Vom elektrischen Strom getötet wurde Montag Abend in Gille- haus (Hannover) der Arbeiter F. Wild, als er das Licht der elek- trischen Lampe in seiner Wohnung anzünden wollte. Das gleiche Schicksal traf den Buchhalter Fernis in Wildshaus, der Zeuge des Un- glücks in der Wildhins Wohnung gewesen war und, zu Hause ange- kommen, seinen Hausgenossen an der eigenen Lampe weilen wollte, wie das Unglück bei Wild entstanden sei. Der Hund, welcher über die Leiche seines Herrn hinwegsprang, wurde ebenfalls getötet.

Letzte Nachrichten.

Rheinsberg (Mark). Die Dreher und Maler der hiesigen Stein- gutfabrik von R. Schanz stehen seit dem 22. d. Mts. im Ausstand. Anerkennung der Organisation, Verkürzung der Arbeitszeit und Lohn- erhöhung sind die hauptsächlichsten Forderungen. Der Kampf ist sehr heftig und wird um moralische Unterstützung gebeten. Etwasige An- fragen z. wolle man adressieren: Porzellanarbeiter Rheinsberg (Mark), perAdr.: Paarmann.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltung Magde- burg. Versammlungen finden statt: Am Sonnabend, den 25. August, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Neue Neustadt in der „Krone“, Reiben- straße 43. Bezirk Neue Neustadt im Lokale des Herrn R. Schall, Fabrikstr. 5. Bezirk Döbmitz in dem Lokale des Herrn A. Schinte. Zahlreichen Besuch erwartet die Verwaltung.

Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg und Um- gegend. Den Mitgliedern in Wilhelmstadt ist Gelegenheit gegeben, am Sonntag, den 26. d. Mts., vormittags von 11 bis 1 Uhr im „Luisenpark“ ihre Beiträge zu entrichten. Dasselbst können auch die Mitgliedsbücher in Empfang genommen werden.

Naturheilverein Duxau. Sonntag, den 26. August, Aus- flug nach dem Himmelsberg. Abmarsch 7 Uhr vom Straßenbahndepot

Sonnabend, 25. August:

Verband der Sattler und Tapetierer. Mitgliederversammlung abends 8 1/2 Uhr in der „Burgstraße“, Tischlerstraße 28. Unterstützungsverein der Kupfer- und Eisen- und Schmied- Fabrikanten. Abends 8 1/2 Uhr Sitzung beider Kommissionen bei Großhumm, Kleine Klosterstraße 15/16.

Centralverband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen. Filiale Magdeburg. Abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Großhumm Kl. Klosterstr. 15/16.

Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend zahlend im „Reißbader Hof“, Jakobstraße.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Wilhelm- stadt. Jeden Sonnabend zahlend im „Wilhelmstädter Hof“.

Central-Krankenkasse und Sterbekasse der Zimmerer. Jeden Sonnabend abends 8 Uhr zahlend im „Schoppen“, Rogauerstr. 73.

Deutscher Holz- u. Eisenarbeiter-Verein, Filiale Neustadt. Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Latenmacher (früher Franke), Döbmitzstr. 13.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Neu- stadt. Abends 8 Uhr zahlend bei Fritz Kellner, Leopoldstr. 13.

Central-Krankenkasse und Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer. Filiale Neustadt. Zahlend bei Hilbner, Schmidstraße 58.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Suden- burg. Jeden Sonnabend abends von 8-10 Uhr im Restaurant „Deutscher Hof“, Michaelsstr. 16, zahlend.

Dahlensleben. Arbeiter-Gesangverein „Sängerbund“. Jeden Sonnabend Lebnungsstunde.

Gefangenen-„Freundesbund“, Döbmitz. Jeden Sonnabend abend Lebnung bei Tischlerhof. Gefangenschaftige Freunde sind willkommen. Athleten-Klub „Falk“. Döbmitz. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8 Uhr an Lebnungsstunde bei Hildebrandt.

Niederrödelleben. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Sonnabend Lebnungsstunde beim Gastwirt Hornemann. Gefangenschaftige Freunde sind willkommen.

Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8-10 Uhr Lebnungsstunde.

Fermersleben. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metall- arbeiter. Jeden Sonnabend abends 8 1/2 Uhr zahlend und Auf- nahme neuer Mitglieder im Lokale der Witwe Dausch.

Westerhagen. Männer-Turnverein Westerbüßen. Jeden Mittwoch und Sonnabend Turnstunde bei Bräutigam.

Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

Burg. Verein Deutscher Schuhmacher. Zahlreiche Burg. Versamm- lung abends 8 Uhr in der „Guten Quelle“.

Sonntag, 26. August:

Gr.-Otterleben. Central-Krankenkasse u. Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer. Nachmittags 3 Uhr Versammlung (Wahl der Dele- gierten zur Generalversammlung) und Zahltag bei Strumpf.

Briefkasten.

G., Gr.-Otterleben. An dem Inserat in Nr. 190 der Volks- stimme ist B. vollständig unschuldig; die fehlerhafte Unterschrift ist lediglich auf ein Versehen bei der Zusammenstellung des Inseratenteils zurückzuführen. Damit ist die Angelegenheit wohl erledigt.

Letzte Woche!

Räumungs-Ausverkauf!

Die Preise für 3348

Herren- und Knaben-Anzüge, Hosen, Westen, Arbeits-Garderoben, Hüte, Manufaktur-, Leinen- und Ausstener-Artikel sind nochmals so enorm herabgesetzt, daß jeder staunen muß.

Im eignen Interesse bitte die Schaufenster zu beachten.

Julius Jacoby

Jakobsstrasse 47.

Letzte Woche!

Eine geübte Stryperin wird sofort gesucht.

A. Rosenberg, Ankerstraße 1.

* Kunst j. Mädch. zur Erlern. d. fein. Damen- schneiderei sucht W. Burchardi, Fernersleben.

Geburtstags- Geschenke

2268
Istote Geschenke für alle Festlichkeiten empfiehlt stets in neuesten Sachen und in sehr reicher Auswahl

Rud. Brüning, Magdeburg- Duxau
Schneidest. 21, schrägüber d. Kirche.
Auf eine volle Mark gegeb. 5 Proz. Rabatt in bar.

Cigarren

empfehlen
Richard Kreikenbaum
Neustadt, Wasserstra. 8.

* Moderner Kindewagen billig zu verkaufen bei Frau, Döbmitzweg 3, S. 1 Tr.

Stadt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Fernsprechanruf: Rathaus Nr. 2150-2155.

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Weibliche " 10-1 " " " 4-7 "

Beschaffenheit der Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Burshen, Handwerkern, Dienboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.

Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue An- gaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen ent- halten, können berücksichtigt werden.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Anknuffsbureau

Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.

Fernsprechanruf 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken- Versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Diensthöten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Richard Neumann

Buckau 2345
 reellstes und billigstes Geschäft am Platze

empfehlte:
 Halbleinene blaue Monteurblusen, das beste Stück 1.75 Mk.
 Normalhemden, nur prima haltbare Qualitäten, zu 0.90, 1.25, 1.50, 1.75, 2 Mk.
 Schlüpfe in allen Facons, das neueste der Saison, sehr preiswert.
 Gummihofenträger mit haltbaren Strippen, 0.65, 0.75, 0.85, 0.90, 1, 1.25 Mk.
 Barchenthemden mit Kapputz, schwere Ware, 1.25, 1.35, 1.50, 1.65, 1.75 Mk.
 Ferner außerordentlich billiges Angebot:
 Linoleum in vielen neuen Mustern, Meter 0.65 Mk.
 Steppdecken, vollkommen groß, Stück 2.25, 2.50, 3.25, 4.25 bis 12 Mk.
 Bettfedern, billiger Verkauf, per Pfund 0.60, 1.50, 2, 2.80, 3.25, 3.75, 4.50 Mk.
 Note und rot-rosa gestreifte Inletts, Meter 0.45, 0.57, 0.78, 0.84, 1, 1.35 Mk.
 Bettkattune, feine gebülmte Muster, Meter 0.27, 0.36, 0.45, 0.54, 0.60 Mk.
 Karrierte Bettzunge in prima Ware, Meter 0.27, 0.36, 0.45, 0.54, 0.60 Mk.
 Tischdecken, rotbraun, Stück schon zu 1.75, 2.50, 3, 3.75, 4.50 bis 25 Mark.
 Prima Handtücher, noch zu alten Preisen vom Meter und per Duzend.
 Hemden aus Hemdentuch und Halbleinen in meinem Spezial-Wäschegehalt.
 Teppiche in allen Größen, Stück 5.75, 8, 12.50, 16.50, 20, 23, 25 Mk.
Größtes Sortiments-Geschäft Buckaus.

Zu Sommer-Ausflügen

empfehle zu äußersten Fabrikpreisen in bekannt guten Qualitäten: 2336
 ff. Eisbonbons mit Fruchtgeschmack, sehr erfrischend 1/4 Pfund 20 Pfg.
 Englisch Rocks Bonbon-Mischung m. Fruchtgeschmack, sehr erfrischend 1/4 " 15 "
 Deutsches Creme-Pralines 1/4 " 13 "
 Bruch-Schokolade 1/4 " 25 "
 Vanille-Schokolade 1/4 " 25 "
 Fondant, Marzipan, Schokolade, Melange-Deffert 1/4 " 15-30 "
Eduard Kleefeld, Dampf-Schokoladen-Fabrik.
 Vertreter:
R. Warth, Fabriklager: Magdeburg, Alte Ulrichsstr. 18.

Oskar Schurig, Uhrmacher

vorm. Willibald Lange
 Magdeburg-Wilhelmstadt, Große Diesdorferstraße 215
 empfiehlt dem geehrten Publikum sein großes Lager in
Uhren, Goldwaren u. optischen Sachen
 zu den billigsten Preisen. 2341
 Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt.

Schönebeckerstrasse 42.

Um mein noch großes Lager in
emaillierten Geschirren, Haus- und Küchengeräten, Galanterie-, Spiel- und Lederwaren, Gelegenheits-Geschenken und Andenksachen . . .
 zu räumen, gebe ich
von jetzt ab 10 Prozent in bar.
Auguste Anderfuhr
 Schönebeckerstr. 41, Buckau Schönebeckerstr. 41.

Achtung! Centralverein d. Former und Berufsgenossen.

Sonnabend, den 25. August 1900, abends 8 Uhr
 bei Frn. Andr. Hesse, Stephansbrücke
Mitglieder - Versammlung.
 Kollegen! Zu dieser Versammlung hat der Kollege Grenz aus Leipzig das Referat übernommen. Agitiere jeder für den Besuch der Versammlung, da außerdem eine wichtige Tages-Ordnung vorliegt.
 Der Vorstand. 2346

Möbel

in größter Auswahl
 Eigene Fabrikation, daher billigste Preisstellung.
 Kleiderschränke von 25-100 Mk.
 Sofas von 45-100 "
 Bettstellen von 15-100 "
 sowie sämtliche andere Möbel.
W. Schottstedt, Große Mühlstraße 19.
 Preislisten gratis und franko. 2230

Gummi-Tischdecken in reizenden Mustern von 50 Pfg. an.
Gummi-Wandschoner, hinter Waschtischen, von 75 Pfg. an.
Gummi-Tischläufer, zum Schönen des Tischs, in entzückenden Mustern von 50 Pfg. an.
Gummi-Badehauben in großer Auswahl.
Gummi-Garten-Schläuche von 60 Pfg. an per Meter.
Gummi-Wirtschaftsschürzen von 1 Mark an.
Gummi-Kinder-Schürzen in entzückenden Mustern und modernen Facons von 40 Pfg. an.
Gummi-Bettunterlagen abgepaßt und vom Stück, sehr bedeutend billiger, Unterlagen für Kinder von 20 Pfg. an, für Erwachsene von 1 Mark an.

Markttaschen, Wachstuch-Reste

Linoleum-Läufer M 111 von 65 Pfg. an per Meter.
Linoleum-Teppiche von 3.25 Mark an in prachtvoll. Mustern.
Linoleum zum Auslegen ganzer Zimmer 2 Meter breit, von 1.20 Mark an per □-Meter.
Linoleum-Reste zu reduzierten Preisen.

Hugo Nehab

Spezial-Geschäft für Gummwaren, Wachstuch und Linoleum
 Magdeburg, Johannisbergstrasse 2
 am Alten Markt
 gegenüber den Rathaus-Kolonaden.

Braunkohle

reingesiebt, **bester Ersatz** für böhmische Kohle liefert in Fuhren mit 45 Pfennig pro Centner 2335
Carl Franke
 Sudenburg
 Wahnweg, a. Bahnübergang, Fernsprecher 909
Frisch-Schweinefleisch alle Sorten Wurst, Schinken u. Speck
ff. Nothenfelder Margarinae sowie jeden Sonnabend und Sonntag:
Warme Knoblauchwurst und Pökelfleisch
E. Glaser, Zimmermannstr. 10.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.
Versammlungen finden statt.
 Am Sonnabend, den 25. August, abends 8 1/2 Uhr:
 Bezirk Alte Neustadt in der Krone, Moldenstraße 43/45.
 Bezirk Neue Neustadt im Lokale des Herrn Richard Schall, Fabrikstraße 5/6.
 Bezirk Dvenstedt, im Lokale des Herrn Schinke, Dvenstedt.
 In allen diesen Versammlungen soll über weitere Schritte zur Verbesserung der Agitation und Organisation beraten werden.
 Zahlreicher Besuch wird erwartet.
Die Verwaltung.

Tabakarbeiter-Ortskrankenkasse zu Magdeburg.

Sonnabend, den 1. September 1900, abends 8 1/2 Uhr
 im Lokale des Herrn Prantisch, Fahlstraße 9
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 2342
 1. Rechnungsübersicht. — 2. Verschiedenes.
Der Vorstand.
 Johann Roof, Vorsitzender.

Öffentliche Versammlung

aller im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäftigten Personen, wie kaufmännische Arbeiter, Kutscher, Hausdiener, Packer usw.
 am Sonntag, den 26. August 1900, nachmittags 3 1/2 Uhr
 im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.
 Tages-Ordnung: 2337
 1. Stellungnahme zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen.
 2. Bericht und Neuwahl des Vertrauensmannes.
 3. Verschiedenes.
 Es ist wohl selbstverständlich, daß zu dieser Versammlung alles zu erscheinen hat.
Der Vertrauensmann.

Saison-Theater Ottersleben und Ung.

Neu. Berliner Neibenz-Ensemble. **Neu.**
 Direktion Willy Peinert, Inhaber des Kunstschneides.
 Sonntag, den 26. August, abends 8 Uhr
 im Saale des Herrn Fr. Strumpf
Grosse Theater-Vorstellung.
 Zur Aufführung kommt:
Auf nach China, oder: Der Gefandtenmord in Peking
 mit vollständig neuen Kostümen und Requisiten. Kasseneröffnung 7 Uhr
 Um recht zahlreichen Besuch bittet
Willy Peinert.

Soeben erschienen und in der
Buchhandlung Volksstimme
 sowie bei sämtlichen Kolporturen zu haben:

Krieg

 Dichtung von
Ernst Preczang.

Görinke's „Westfalen-Rad“
 ist unerreicht, daher der immense Sieg auf der ganzen Linie.
 Bezr.: **Rich. Kruse, Magdeb.-Neustadt**
 Breitenweg 36. 814

Empfehle meine
prima Braunschweiger Braunkohlen
 à Centner 52 Pfg. ab Bahnhof
 Nicht mit minderwertiger Ware zu vergleichen. 857
Ed. Klein, Cracau, Presterstr. 1, I.
 Proben stehen zur Verfügung bei Dögern.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
 reelle Arbeit, empfiehlt 801
C. Dittmar, Tischlermeister
 Tischlererstraße 26.

* Sehr guter schwarzer Gehrock nebst Weste billig zu verkaufen Neueste 13 a, pl. I.
 * 1/2 Dhd. unj. Handschuhe verloren. Gegen Belohnung abzugeben Südstraße 11, 1 Tr.
 * Ein möbl. Zimmer zu vermieten Waagestr. 2, pl.
 Freundl. möbl. Zimmer für zwei Herren Umfassungstraße 63, v. 1 Tr.

* Anständiges billiges Logis zu vermieten Sudenburg, St. Michaelstraße 30.
 Kost und Logis Gr. Diesdorferstr. 30, I. r.
 Logis, sep. Eing., W. 2.25 M. Baseldorferstr. 11 v.
 Freundl. Logis zu verm. Lutherstraße 16, III.
 * Jeden Sonnabend und Sonntag: Frische Wurst Kahl. Neuhaldenslebenstraße 26.
 * Jeden Sonnabend und Sonntag: Frische Wurst. S. Raumann, Charlottenstraße 3.

Fernerleben. 2269
Sonntag: Tanz.
 Ergebenst ladet ein
Frau Lausch (Wasthof z. gold. Engel).

Victoria-Theater.
 Sonnabend, den 25. August.
 Bestes Gastspiel des Herrn Max Behrend.
 Bestes Auftreten des Frä. Anna Hänjeler.
Fuhrmann Henschel.
 Schauspiel in 5 Akten von Gerh. Hauptmann
 Henschel — Herr Max Behrend.
 Ganne, Magd — Frä. Anna Hänjeler.

Sonntag, den 26. August.
Große Doppel-Vorstellung.
 Novität! Zum letzten Male! Novität!
Flottenmanöver.
 Schwank in 3 Akten von Kraatz u. Stobiger.
 Vorher:
Der ungläubige Thomas.
 Schwank in 3 Akten von Karl Lausch.

* Unsere Mama soll leben, Frieda, Hänschen und Henry dauben.
 * Unser Freund Jule lebe hoch, der am Sonntag feierte, der kommt och.
 * Unserm lieben Vater Friedr. Haad herzliche Gratulation. Familie Haad.
 * Mein. lieb. Mom. Vater u. Schwiegerohn Hermann Thieie die herzl. Glückw.

Schenswürdigkeiten.
Städtisches Museum (Domplatz): Un-entgeltlich geöffnet an Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr.
Heinrichshofensche Kunst-Ausstellung Eintritt frei.
Panorama Magdeburg. Kaiser Wilhelmplatz.
Der Dom mit seinen Reliquien.
 Denkmäler: Kaiser Wilhelm I. Kaiser Otto. Fürst Bismarck. Oberbürgermeister Franke. Kriegerehrenmal (Magdeburg und Neustadt). Hasselbach-Brunnen. Luther. Friesen. Basedom. Zimmermann. Siemeringshalle (Brandenburgerstraße).
Gedenktafeln: Für Richard Wagner am ehemaligen Wohnhause, Margarethenstraße 2 und ehemal. Stadttheater, Dreieckstraße 25; für Nischotte am Geburtshause, Schrodorferstraße 2 und 3; für Otto v. Guericke, Gr. Mühlstr. 5; für den Grafen v. Nolte Breitenweg 213.

Die Gewerkschafts-Organisationen Deutschlands im Jahre 1899.

I.

Zu den Aufgaben, welche die im November 1890 von den Gewerkschaften Deutschlands eingesetzte Generalkommission hat, gehört auch die alljährliche Aufnahme einer Statistik über die Stärke und Leistungsfähigkeit der deutschen Gewerkschaften. Seit 1891 sind diese Aufnahmen gemacht und deren Ergebnisse veröffentlicht worden. Nimmehr ist in Nr. 33 des Correspondenzblattes die Statistik für das Jahr 1899 zur Veröffentlichung gelangt. In einer größeren Zahl von Tabellen wird über Mitgliederzahl, Einnahmen und Ausgaben, sowie über die Einrichtungen, welche die Gewerkschaften im Interesse ihrer Mitglieder geschaffen haben, Auskunft gegeben und sind vergleichende Berechnungen gemacht, nach welchen beurteilt werden kann, welche Organisationen die größte Leistungsfähigkeit aufweisen und wo der Hebel angegriffen werden muß, um Verbesserungen herbeizuführen.

Es bestanden Ende 1899 in Deutschland 55 auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Centralverbände, während 1898: 57 solcher Organisationen vorhanden waren. Die Verbände der Goldarbeiter und der Holzarbeiter (Hilfsarbeiter) haben sich im Jahre 1899 dem Metallarbeiterverband resp. dem Holzarbeiterverband angeschlossen, wodurch die Verringerung der Zahl der Organisationen eingetreten ist. Der Verband der Eisenbahner veröffentlicht mit Rücksicht auf die Gefahr, welche seinen Mitgliedern dadurch entstehen könnte, keine Abrechnungen und giebt die Zahl seiner Mitglieder nicht bekannt. Die Eisenbahnverwaltungen sind eifrig bemüht, die Verbandsmitglieder zu maßregeln und will der Verbandsvorstand nicht den Verwaltungen Hinweise geben, wo sie solche Mitglieder zu suchen haben. Aus den gleichen Gründen ist der Verband der Eisenbahner auch in der Gewerkschaftsstatistik nicht geführt. Uebrigens ist dieser Zustand charakteristisch dafür, wie in Deutschland staatliche Verwaltungen ein den Arbeitern gesetzlich gewährtes Recht achten.

Die 55 Centralorganisationen zählten insgesamt 580 473 Mitglieder, worunter 19 280 weibliche sich befinden. Gegenüber dem Jahre 1898 ist eine Zunahme von 89 100 Mitgliedern = 18,13 Prozent zu verzeichnen. Wie sich die Gewerkschaften in den letzten Jahren entwickelt haben, zeigt die folgende Tabelle:

Jahr	Central-Organisationen	Mitgliederzahl	Davon weibliche Mitglieder	Zu Lokalvereinen ca.	Zusammen	Verlust der Bergarbeiter-Organisationen ¹⁾
1891	62	277659	—	10000	287659	13000
1892	56	237094	4355	7640	244734	29700
1893	51	223530	5384	6280	229810	26526
1894	54	246494	5251	5550	252044	194
1895	53	259175	6697	10781	269956	11801
1896	51	329230	15265	5858	335088	—
1897	56	412359	14644	6803	419162	—
1898	57	493742	13481	17500	511242	—
1899	55	580473	19280	15946	596419	—

¹⁾ Saar- und Ruhrrevier. ²⁾ Darunter 8821 Mitglieder des aufgelösten sächsischen Verbandes.

In den Jahren 1892 und 1893 ist ein Rückgang in der Mitgliederzahl vorhanden, der teils eine Folge der ungünstigen wirtschaftlichen Konjunktur, teils aber auf den Verlust zurückzuführen ist, welchen die Bergarbeiterorganisationen, die 1889: 58 000, 1893 aber nur 11 000 Mitglieder hatten, aufweisen. Seit 1894 ist ein ständiges Anwachsen der Zahl der Gewerkschaftsmitglieder vorhanden und von 1895 bis 1899 nahmen die Gewerkschaften an Mitgliederzahl um 324 551 oder 126,82 Prozent zu. Es ist dies eine Zunahme, die wohl durch die anhaltend günstige Konjunktur veranlaßt ist, jedoch sicher auch dadurch herbeigeführt wurde, daß die Arbeiterschaft Deutschlands in immer größerem Umfange die Notwendigkeit gewerkschaftlicher Organisation anerkennt.

Die Zahl der Mitglieder ist in den einzelnen der 55 Centralorganisationen äußerst verschieden hoch. Am ersten Stelle stehen die Metallarbeiter mit 85 013; dann folgen Maurer 74 534; Holzarbeiter 62 570; Textilarbeiter 37 617; Bergarbeiter 33 000; Buchdrucker 26 344; Zimmerer 23 719; Fabrikarbeiter 22 592; Tabakarbeiter 18 401; Schuhmacher 16 922; Schneider 12 173; Bauarbeiter 11 149; Steinarbeiter 10 000; Maler 9540; Former 8817; Handelshilfsarbeiter 8730; Brauer 8681; Porzellanarbeiter 8660; Hafenarbeiter 8587; Buchbinder 7631; Töpfer 5765; Lederarbeiter 5369; Würtcher 4920; Lithographen und Stein drucker 4621; Maschinisten und Heizer 4600; Bildhauer 4098; Glasarbeiter 3628; Bäcker 3596; Tapezierer 3525; Schmiede 3350; Steinseher 3337; Kupferschmiede 3314; Handschuhmacher 3241; Sattler 2833; Saccateure 2750; Veritarbeiter 2748; Gemeindebetriebsarbeiter 2574; Hutmacher 2545; Dachdecker 2469; Glaser 2300; Seeleute 2222; Schiffszimmerer 1588; Gastwirtsgehilfen 1387; Buchdruckereihilfsarbeiter 1343; Müller 1304; Vergolder 1145; Graveure 1006; Barbieren 875; Cigarrenfortierer 857; Konditoren 661; Handlungsgehilfen 500; Bureauangestellte 344; Formstecher 344; Gärtner 300.

Die Stärke der einzelnen Organisationen, sowie der gesamten Gewerkschaften ist jedoch nicht nach der absoluten Zahl der Mitglieder, sondern nach deren Prozentverhältnis zur Zahl der Berufsangehörigen zu beurteilen. Als organisationsfähig wird man im allgemeinen die Arbeiter und Arbeiterinnen zu betrachten haben, welche im Alter von 18—60 Jahre stehen. Es müßten allerdings auch noch die Arbeiter ausschließen, welche in Kleinbetrieben auf dem platten Lande (in Orten unter 2000 Einwohnern) arbeiten, doch ist es unmöglich, hier eine genaue Grenze zu ziehen. Deswegen muß als Grundlage für die Berechnung die Zahl der im Alter von 18—60 Jahren stehenden Berufsangehörigen angenommen werden, wenn diese thatsächlich auch zu hoch ist. Der Kreis der Berufsangehörigen, der für die 55 Centralorganisationen heranzuziehen ist, umfaßt 4 958 845 Personen, 4 138 497 männliche und 820 348 weibliche. Von diesen sind 580 473 = 11,71 Prozent und zwar 561 193 männliche = 13,56 Prozent und 19 280 weibliche = 2,35 Prozent, Mitglieder der Organisationen.

In einzelnen Organisationen ist selbstverständlich ein weit höherer Prozentsatz der Berufsangehörigen vereinigt, als der vorstehend genannte Durchschnittszug, der sich für alle Organisationen ergibt. Es sind in Prozenten der Berufsangehörigen organisiert: Bildhauer 68,30; Buchdrucker

64,28; Kupferschmiede 45,86; Handschuhmacher 43,78; Glaser 29,75; Saccateure 28,96; Porzellanarbeiter 27,08; Lithographen und Stein drucker 26,21; Schiffszimmerer und Werftarbeiter 25,41; Maurer 24,38; Tapezierer 24,18; Buchbinder 23,14; Steinseher 22,32; Seeleute 20,70; Würtcher 20,49; Töpfer 19,81; Hutmacher 19,76; Tabakarbeiter und Cigarrenfortierer 19,47; Zimmerer 18,69; Holzarbeiter 18,63; Formstecher und Graveure 18,62; Metallarbeiter 16,62; Hafenarbeiter 16,05; Schuhmacher 15,10; Lederarbeiter 15,04; Former 14,96; Gemeindebetriebsarbeiter 14,77; Dachdecker 13,94; Brauer 13,63; Maler 13,54; Buchdruckereihilfsarbeiter 12,07; Fabrikarbeiter 12,07; Maschinisten und Heizer 11,88; Sattler 10,06; Glasarbeiter 9,91; Steinarbeiter 9,66; Vergolder 8,49; Textilarbeiter 6,97; Bergarbeiter 6,89; Barbieren 5,60; Schneider 5,50; Konditoren 4,82; Handelshilfsarbeiter 4,69; Bäcker 4,44; Schmiede 3,47; Bauarbeiter 3,40; Müller 2,33; Gastwirtsgehilfen 0,69; Gärtner 0,53; Handlungsgehilfen und Lagerhalter 0,46.

Die Schwierigkeit, die Arbeiter und Arbeiterinnen zur Organisation heranzuziehen, ist in den einzelnen Berufen verschieden groß. Es würde zu weit führen, dies des Näheren zu schildern. Es muß bei der Beurteilung der Organisationsfähigkeit der Arbeiter in den einzelnen Berufen nicht nur das schon erwähnte Arbeiten auf dem platten Lande in Berücksichtigung gezogen werden, sondern auch der Umstand, ob in dem Beruf der Kleinbetrieb in starkem Maße vorhanden ist. Nach den Berechnungen, welche die Generalkommission nach den Ergebnissen der Berufszählung unter Berücksichtigung dieser beiden Faktoren gemacht hat, besteht die größte Schwierigkeit bezüglich Organisation bei den Müllern, Schmieden, Schuhmachern, Textilarbeitern und Schneidern. Dann folgen die Gärtner, Zimmerer, Tabakarbeiter und Maurer.

Die günstigen Verhältnisse weisen nach dieser Richtung hin die Buchdrucker, Lithographen und Saccateure auf. In den anderen Berufen wird, allgemein betrachtet, die Organisationsarbeit den gleichen Schwierigkeiten begegnen, wenn auch bei einzelnen, wie z. B. den Handlungsgehilfen, andere Faktoren es nahezu unmöglich machen, eine größere Zahl der Berufsangehörigen für die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Organisation zu gewinnen. Bei den Handlungsgehilfen stehen den 500 Mitgliedern des Verbandes ca. 180 000 in kaufmännischen und antisemitischen Vereinen organisierte Handlungsgehilfen gegenüber. Diese Organisationen können als gewerkschaftliche Vereinigungen nicht angesehen werden, jedoch bilden sie ein Hindernis für den Fortschritt der Gewerkschaftsorganisation in dem Berufe.

Neben den Gewerkschaftsverbänden bestehen in den verschiedenen Berufen noch Vereine und Verbände gewerkschaftlicher Natur. Es sind Ende 1899 außer den 15 946 Mitgliedern lokaler Vereine noch 86 777 Mitglieder in den Hirsch-Dunckerschen Gewerbevereinen und in den christlichen Gewerkschaften 112 160 Mitglieder vorhanden gewesen. Dazu kommen noch 68 994 Mitglieder in Vereinen, welche keiner dieser Organisationsgruppen angehören, so daß im ganzen Ende 1899 in Deutschland 864 350 Arbeiter und Arbeiterinnen gewerkschaftlichen Vereinen irgend welcher Art angehörten. Für den gewerkschaftlichen Kampf kommen neben den Gewerkschaftsverbänden die anderen Organisationsgruppen wenig

Fenilleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.
(50. Fortsetzung.)

Rechudoff fragte sie, wer das schöne junge Mädchen wäre. Es war die Tochter eines Generals. Seit langer Zeit der revolutionären Partei angehörend, hatte sie sich schuldig erklärt, einen Revolveranschlag auf einen Gensdarmen abgefeuert zu haben. Als die Polizei vor der Wohnung erschienen war, deren sich die Partei zu ihren Beratungen bediente, hatten die anwesenden Mitglieder die Thüre verbarrikadiert, um die dortliegenden Papiere verbrennen oder verstecken zu können. Doch die Polizei hatte die Barrikaden durchbrochen und wollte die Verschwörer verhaften, als einer von ihnen einen Revolveranschlag abgefeuert hatte, der einen Gensdarmen tödlich verwundete. Man hatte sofort eine Untersuchung eingeleitet, um den Mörder zu entdecken, und das junge Mädchen hatte die Schuld auf sich genommen; obwohl sie nie einen Revolver in der Hand gehalten, so hatte man doch ihr Geständnis als vollgültig anerkennen müssen. Jetzt war sie zur Zwangsarbeit verurteilt und im Begriff, nach Sibirien abzureisen.

„Eine sehr interessante Persönlichkeit, und in hohem Grade altruistisch,“ sagte Wera Efremowna, ihre Erzählung beendend.

Er mußte jetzt noch erfahren, was Wera Efremowna ihm hinsichtlich der Maslow mitzuteilen hatte, und wagte endlich, sie danach zu fragen. Das junge Weib kannte, wie das ganze Gefängnis, die Geschichte der Maslow, und war von dem Interesse unterrichtet, das ihr Rechudoff entgegenbrachte. Sie wollte ihm raten, es doch durchzusehen, daß sein Schützling zum Krankendienst bereit wurde, wo man Hilfskräfte brauchte; vom moralischen Standpunkte aus, wie auch von jedem anderen wäre sie dort besser aufgehoben, als in ihrer Abteilung.

Die Unterredung wurde von dem Direktor unterbrochen, welcher sich erhob und erklärte, die Besuchsstunde wäre vorüber. Rechudoff nahm von Wera Efremowna Abschied, um zu gehen, blieb aber neugierig auf der Thürschwelle stehen. Die Bemerkung des Direktors hatte keine andere Wirkung, als die Unterhaltung lebhafter zu gestalten, ohne daß jemand Miene machte, fortzugehen. Bald aber begann der Abschied, und mit ihm das Schluchzen und die Thränen. Namentlich die Mutter des jungen Schwindsüchtigen schien außer sich zu sein. Ihr Sohn zerknitterte das Blatt Papier noch immer zwischen seinen Fingern, und sein Gesicht nahm fast einen boshaften Ausdruck an. Die Mutter lehnte das Haupt an die Schulter des jungen Mannes und brach wie ein kleines Kind in Thränen aus.

Das schöne junge Mädchen stand vor der betrübten Mutter und sprach noch immer tröstend auf sie ein. Der Greis mit der blauen Brille behielt die Hand des Mädchens in der seinen und nickte zu dem, was sie sagte, mit dem Kopfe. Die beiden Liebenden waren aufgestanden und blieben unbeweglich einander gegenüber stehen, ohne ein Wort zu sprechen.

„Die sind wenigstens glücklich,“ sagte der junge Mann im Jackett, der ebenfalls stehengeblieben war und der Scene beizuhörte, zu Rechudoff.

„Sie verheiraten sich hier in der nächsten Woche im Gefängnis, und in einem Monat reist sie mit ihm nach Sibirien ab,“ fuhr er fort.

„Und was ist er?“
„Er ist zur Zwangsarbeit verurteilt. . . die sind wenigstens heiter, aber das ist zu entsetzlich anzuhören,“ fügte der junge Mann hinzu, und machte Rechudoff auf das heftige Schluchzen aufmerksam, das der Greis mit der blauen Brille jetzt ausstieß.

„Vorwärts, meine Herren, ich bitte Sie,“ rief jetzt der Direktor, „was soll denn das heißen? Die Stunde ist doch schon längst vorüber. Ich sage es Ihnen nun zum letztenmal,“ fügte er nach einer Pause hinzu, stand auf, setzte sich wieder, that einen Zug aus seiner Cigarette, ließ sie ausaechen und steckte sie wieder von neuem an.

Endlich trennten sich Gefangene und Besucher; die einen wandten sich der Hintertür zu, die andern der großen Pforte, die in das Nebenzimmer führte.

„Ja, das sind merkwürdige Scenen,“ sagte der junge Mann im Jackett, der augencheinlich gern plauderte, zu Rechudoff. „Glücklicherweise ist der „Hauptmann“ noch ein braver Mann und hält sich nicht an das Gefängnisreglement. Anderswo ist es ein wahres Martyrium, das sagt jeder.“
„Werden diese Besuche denn in den anderen Gefängnissen nicht in derselben Weise abgehalten?“

„Ach, nichts dergleichen; man kann die politischen Gefangenen höchstens durch zwei Gitter sehen, genau so, wie die schweren Verbrecher.“

Am Fuße der Treppe wurde Rechudoff durch den Direktor von seinem Begleiter getrennt; der Beamte nahm ihn beiseite und sagte zu ihm mit seiner müden Stimme: „Sie können die Maslow also morgen sehen, wenn Sie wollen, Fürst!“

„Besten Dank!“ versetzte Rechudoff und verließ das Gefängnis. Er empfand ein noch stärkeres Gefühl des Widerwillens und des Schreckens, als er es am vorigen Sonntag empfunden, da er die Korridore des Gefängnisses zum erstenmale betrat.

Siebzehntes Kapitel.

Am nächsten Morgen begab sich Rechudoff zu dem Advokaten Fajnikin, setzte ihm Rechudoffs Lage auseinander und bat ihn, die Sache in die Hand zu nehmen. Der Advokat erwiderte ihm, er würde die Akten prüfen, und wenn die Sache sich wirklich so abgespielt hätte, wie Rechudoff sagte, so würde er die Angelegenheit nicht nur übernehmen, sondern sie sogar unentgeltlich durchführen. Rechudoff erzählte ihm dann von den dreihundertdreißig Steinsehern, die man wegen ihrer nicht versierten Pässe im Gefängnis behielt. Er wollte wissen, von wem die Sache abhänge, und wer dafür verantwortlich zu machen wäre.

Fajnikin dachte einen Augenblick nach und erwiderte dann:

„Wer dafür verantwortlich ist? Niemand! Wenden Sie sich an den Staatsanwalt, er wird alles auf den Gouverneur

In Betracht. Die Hirsch-Dumerschen Gewerksvereine wollen Frieden und Harmonie zwischen Kapital und Arbeit und sich die christlichen Gewerkschaften sind auf Grund der gleichen Tendenz in den letzten Jahren (hauptsächlich 1898 und 1899) gegründet worden.

Es dürfte überhies der Zweck, welchen die Gründer der christlichen Gewerkschaften erstreben, nämlich die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaften zu schwächen, nicht erreicht werden. Wie die Verhandlungen des letzten Kongresses, welchen sie am 3. Juni 1900 abhielten, zeigten, wollen die christlichen Gewerkschaften ernstlich an die Lösung der gewerkschaftlichen Aufgaben herantreten. Geschieht dies, so ist die Absicht der Gründer dieser Organisation vereitelt und ein Anschlag an unsere Gewerkschaften resp. ein gemeinsames Vorgehen eine Frage der Zeit.

Ebenso, wie die Hirsch-Dumerschen Gewerksvereine und die christlichen Gewerkschaften, stehen auch die lokalen Vereine im Gegensatz zu unseren Gewerkschaftsverbänden, während die anderen, zu keiner dieser Gruppen gehörenden Vereine zum Teil von der gleichen Tendenz wie die Hirsch-Dumerschen und christlichen besetzt sind, zum Teil Abplitterungen von Elementen aus den Gewerkschaftsverbänden sind, die eine Organisation nach ihren besonderen Wünschen haben wollen.

Der Fortschritt der deutschen Gewerkschaftsbewegung beruht auf der Stärkung der gewerkschaftlichen Centralverbände, weil diese allein mit aller Energie bestrebt sind, den gewerkschaftlichen Kampf zu führen. Sie sind nicht nur doppelt so stark als alle anderen Organisationsgruppen zusammen, sondern sind durch sorgfältige Verbesserung ihrer Einrichtungen und Stärkung ihrer Finanzen geeignet, die Mitglieder an der Organisation zu halten und den Unternehmern erfolgreich entgegenzutreten zu können.

Es ist selbstverständlich auch hier noch vieles zu bessern. Besonders muß der Heranziehung der Arbeiterinnen zu den Gewerkschaften größere Aufmerksamkeit geschenkt werden, weil ohne Anteilnahme derselben in vielen Gewerben ein Lohnkampf kaum noch geführt werden kann. Haben einzelne Organisationen auch schon einen nicht unbedeutlichen Prozentsatz der weiblichen Berufstätigen als Mitglieder, so die Schuhmacher 17,50, Buchbinder 15,45, Buchdruckhilfsarbeiter 12,22, Metallarbeiter 8,29 Prozent, so ist doch im allgemeinen die Organisation der weiblichen Arbeiter eine äußerst mangelhafte. Hoffentlich hält auch die Zunahme der weiblichen Mitglieder (von 1898 auf 1899 um 5799) ebenso an, wie die Steigerung der Mitgliederzahl der Gewerkschaften im allgemeinen.

Auch in Bezug auf die Finanzen, die Ansammlung größerer Fonds zur Führung des gewerkschaftlichen Kampfes, werden einzelne Organisationen nach Verbesserung zu streben bemüht sein müssen, wenn insgesamt auch auf diesem Gebiete die letzten Jahre erfreuliche Fortschritte brachten.

Aus der Parteibewegung.

Ein sonderbarer Antrag beschäftigte den sozialdemokratischen Verein zu Fürth. Dort referierte Genosse Segib über die Tagesordnung des Parteitag; er kam zu dem Schlusse, daß dem Organisationsentwurf im großen und ganzen zugestimmt sei und die von einzelnen Parteiorganen erhobenen Bedenken unbegründet sind. Eine Diskussion fand nicht statt. Eine lebhafteste Debatte entwickelte sich über den Antrag des Genossen H. Hopf: Die Partei möge zu der Frage: Stehen des Heer oder der Milizsysteme die selbe neutrale Haltung einnehmen wie zur Religion. Nachdem dieser Antrag von verschiedenen Rednern bekämpft wurde, zog ihn der Antragsteller zurück. Diese „Neutralitätsbestrebungen“ dürften wohl auf den entschiedensten Widerstand der Parteigenossen stoßen oder aber — und das scheint

schließen. Fragen Sie den Gouverneur, er wird erklären, der Staatsanwalt wäre allein verantwortlich.“

„Ich werde noch heut' zu Maslunickoff gehen, um ihn von allem in Kenntnis zu setzen.“

„Ah bah, da verlieren Sie Ihre Zeit. Er ist — aber Verzeihung, er ist doch weder Ihr Verwandter, noch Ihr Freund, nicht wahr? — Er ist — verzeihen Sie das Wort — ein solcher Kreiin und eine solche Kanaille!“

Rechtludoff erinnerte sich, in welchen Ausdrücken Maslunickoff ihm von dem Advokaten gesprochen. Er erwiderte nichts und nahm Abschied.

Nachmittags begab er sich zu dem Vicegouverneur, den er um zweierlei zu bitten hatte: ebenso um die Verzeigung der Maslow zum Krankendienst, und um die Freilassung der grundlos in Haft genommenen hundertdreißig Steinseher.

Als er sich Maslunickoffs Hause näherte, sah er, daß der Hof voller Equipagen, Kaleschen, Coupés und Karoszen stand, und erinnerte sich einseht, daß es ja der „Tour“ der Frau Maslunickoff war, zu dem der Gatte der Dame ihn so eifrig eingeladen hatte. Unter den im Hofe wartenden Wagen bemerkte Rechtludoff den Landauer der Kortschagins. Der alte, dicke, rotbäckige Kutscher nahm, als er ihn bemerkte, seinen Hut ab und lächelte ihm halb unterwürfig und halb vertraulich zu.

Rechtludoff hatte den Portier kaum gefragt, ob Michael Zwanowitsch zu Hause wäre, als dieser in Person oben auf der Treppe erschien. Er geleitete einen Gast, in welchem Rechtludoff einen der höchsten Würdenträger der Regierung erkannte. Er unterhielt sich, während er die Treppe hinaufstieg, französisch mit Maslunickoff, und zwar von lebenden Bildern, die man zum Besten einer wohlthätigen Stiftung zu veranstalten beabsichtige. Er meinte, das wäre eine ausgezeichnete Beschäftigung für die Damen. „Sie amüsieren sich, und das Geld regnet nur so!“

„Sieh da! Da ist ja der brave Rechtludoff,“ rief er, seine Moralergrüsse plötzlich unterbrechend. „Wie lange hat man Sie nicht gesehen! — Allez vite presenter vos devoirs à ces dames! Die Kortschagins sind schon oben. El Nadine Bucksheyden aussi! Toutes les jolies femmes

uns am naheliegendsten, die ganze Sache ist nicht ernst zu nehmen. —

Liebnecht-Gebächtnisfeier in London. In der letzten Nummer des sozialistischen „Justice“ berichtet H. Burrows in zwei ebenso warm empfundenen wie anschaulich geschriebenen Artikeln über die Beerdigung Liebnechts in Berlin, der als Delegierter des englischen Sozialdemokratischen Bundes beigewohnt hat. In derselben Nummer wird über die Gedächtnisfeier berichtet, welche die Londoner Sozialdemokraten in der „Holborn Town Hall“ abhielten. Wie dieser Bericht mittelst, war der Tisch auf der Plattform, an dem der Vorsitzende Hyndman Platz genommen hatte, mit zahlreichem weißen und roten Wändern geschmückt, die die Sozialdemokraten aus allen Teilen der Welt zur Deforierung des Sarges der Eleonore Marx geschickt hatten. Auf Liebnechts eigenen Wunsch hätte sein Sarg damit geschmückt werden sollen, aber die nach Berlin reisenden englischen Delegierten hätten wegen der Kürze der Zeit dieselben nicht rechtzeitig erhalten können. Die erste Rede hielt Hyndman; derselbe gab eine warme Charakterisierung Liebnechts und teilte auch einige interessante Erinnerungen an Liebnechts Londoner Zeit mit. Nachdem noch zwei andere sozialdemokratische Redner gesprochen hatten, ergriff der Generalsekretär der „Vereinigten Gesellschaft der Maschinenbauer“, George Barnes, das Wort, um auch seinerseits dem Verstorbenen einen Tribut zu spenden. Er erwähnte, daß Liebnecht ihn zur Zeit des Maschinenbauerstreiks besucht habe. Liebnechts wunderbare Kenntnis der ganzen Streiksache, die Einfachheit seines Charakters und seine Kameradschaftlichkeit hatten einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, und er sei stolz darauf, ihn zum Kameraden gehabt zu haben. Pete Curran sprach im Namen des 50 000 Mitglieder zählenden Gewerksvereinsverbandes der Gasarbeiter und allgemeinen Arbeiter. Der deutsche Sozialdemokrat Motteler sprach in deutscher Sprache, und nach ihm feierte ein französischer Sozialist, namens Laffassie, das Andenken Liebnechts. —

Zur Beteiligung an den Landtagswahlen.

Die Wahlkreis-Konferenz für Teltow-Beeskow-Storkow nahm nach längerer Diskussion auf Antrag Hirsch-Charlottenburg eine Resolution an, und zwar mit 31 gegen 28 Stimmen, welche sich für eine allgemeine und selbständige Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen erklärt. —

Auf der Wahlkreis-Konferenz für Niederbarnim wurde mit großer Mehrheit beschlossen, der Parteitag möge die Wahlbeteiligung in das Belieben jedes einzelnen Wahlkreises stellen. —

Eine Parteiversammlung in Bielefeld sprach sich für die Beteiligung an den Landtagswahlen aus. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Von den vaterlandslosen Gesellen. Die Herren Mohn und Boff erlassen in Hamburger Blättern ein Manifest, darin es heißt:

Dieser Streik ist nicht aus Not, sondern aus Uebermut angezettelt worden; die minderwertigen Arbeiter in Hamburg sparen nicht und verdienen zu viel; sie können ihren Verdienst nicht allein am Sonntag und Sonntag durchbringen, sie müssen auch noch den Montag zu Hilfe nehmen, das unentschuldigste Ausbleiben am Montag hat in einer Weise um sich gegriffen, wie man es an anderen Plätzen nicht kennt.

Die Hamburger Bevölkerung ist jedoch anderer Meinung. Das beweist ein Hamburger Brief der Frankfurter Zeitung. Diesem Blatte wird geschrieben: „Die Sympathie der unabhängigen Bevölkerung hat sich jetzt ganz entschieden den Arbeitern zugewendet und sogar in den arbeiterfeindlichsten Zeitungen wagt sich der Vorwurf der Vaterlandslosigkeit nicht mehr hervor,

de la ville vous attendent, heureux gaillard!“ fügte er hinzu. „Au revoir, mon cher!“

Er schüttelte Maslunickoff zum letztenmale die Hand.

„Gehen wir schnell in den Salon! Ich bin entzückt, Sie zu sehen,“ sagte dieser mit exaltierter Miene zu Rechtludoff, packte ihn dann beim Arm, ließ trotz seiner Korpulenz mit der Behendigkeit eines Jüngling und zog ihn die Treppe entlang. Den ernsthaften Ausdruck auf Rechtludoffs Gesicht sah er nicht, hörte nicht auf ihn und schleppte ihn fröhlich nach dem Salon. Es war unmöglich, ihm zu widerstreben oder sich zu entschuldigen, und Rechtludoff mußte ihm folgen.

„Von Geschäften sprechen wir gleich! Du weißt doch, ich werde alles thun, was Du willst!“ sagte Maslunickoff und führte diesen unfreiwilligen Besucher durch das Vorzimmer.

„Benachrichtigen Sie die Generalin, daß Fürst Rechtludoff da ist,“ sagte er zu einem an der Salonthür stehenden Diener; dann wandte er sich wieder zu Rechtludoff:

Vous n'aurez qu'à commander, je vous obéirai! Aber zuerst mußt Du meine Frau sprechen; das ist unerläßlich. Ich habe neulich schon genug auf die Finger bekommen, daß ich Dich habe fortgehen lassen, ohne sie gesprochen zu haben!“

Als sie in den Salon traten, nickte Anna Ignatjewna, die „Generalin,“ wie man sie nannte, Rechtludoff über den Kreis der Köpfe, die ihren Divan umstanden, liebenswürdig zu.

„Lünn! Sie wollen uns also nicht mehr kennen? Sind Sie böse? Was haben wir Ihnen gethan?“

Mit diesen Worten empfing Anna Ignatjewna den Eintretenden.

„Sie kennen sich, nicht war? Frau Bielawskaja, Michael Zwanowitsch Tschernoff. . . Na, setzen Sie sich zu mir! — Missy, kommen Sie doch an unsern Tisch,“ fuhr sie, die Stimme erhebend und sich an eine andere Gruppe wendend, fort. „Und Sie, Fürst, ein bißchen Thee?“

„Das werden Sie mir nie einreden! Sie liebte ihn nicht, das ist alles,“ sagte eine Frauenstimme.

„Diese Kuchen sind ausgezeichnet, und so leicht,“ sagte eine andere Stimme. „Geben Sie mir noch einen!“

seitdem die Industriellen jeden Vermittlungsversuch abgelehrt haben.“ Jetzt werden außerhalb Hamburgs „Arbeitswillig“ gesucht, auch Hafenarbeiter, da man befürchtet, diese wollen in eine Lohnbewegung eintreten. Dieses Streben hatte aber bisher keinen Erfolg. Wie die Schafmacherblätter selbst berichten, haben 22 Mann angefangen, sind aber zum größten Teil wieder abgegangen. —

Die Berliner Moskautscher und Expeditionen sind gestern in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern für die Kutscher in den ersten drei Monaten 24 Mark, dann 27 Mark bei einer Arbeitszeit von freitags 6—8 Uhr abends. Junge Kutscher unter 20 Jahren sollen 21 Mark erhalten und die Kutscher und Begleiter der Bahnspektoren 21 Mark wöchentlich usw. Die Expeditionen werden von u. a. einen Mindestlohn von 23 Mark in den ersten drei Monaten und dann 25 Mark wöchentlich bei zehnstündiger Arbeitszeit. —

Der Ausstand der Hafenarbeiter in Vordam und Marzelle ist beendet. —

Kongress der Schneider und Schneiderinnen.

(Erster Verhandlungstag.)

Ein Kongress der Schneider und Schneiderinnen wurde am 20. August in Halle eröffnet. Es sind 55 Delegierte anwesend, die 49 Orte vertreten. Der österreichische Schneider-Verband ist durch den Vorlagen G. v. der deutsche Verband durch den Vorsitzenden Holzhauser, die Generalkommission durch Sabbalh-Hamburg und das Fachblatt durch Redakteur Stähler vertreten.

Nach einer Begrüßung des stellenden Mann aus Oesterreich wurde das Bureau gebildet und dann zu dem bedeutendsten Punkt der Tagesordnung: „Die politische und gewerkschaftliche Aktion in der Konfektion“ übergegangen.

Der Referent A. Albrecht, Halle wies darauf hin, daß die gewerkschaftliche Organisation nicht auf die politische Vertretung der Arbeiter im Reichstage verlassen dürfe, denn was der Reichstag bisher für die Konfektionsarbeiter gethan habe, sei sehr minimal. Die Erbitten des Reichstages ist nicht zu unterschätzen, aber wenn die Arbeiter gegenwärtig Erfolg erzielen wollen, dann müssen sie darauf hinwirken, die Gewerkschafts-Organisation nach jeder Richtung hin auszubauen. Redner tritt dann für die Gründung eines selbständigen Verbandes der Konfektionsarbeiter und -Arbeiterinnen ein. Seit 1894 müßte sich der Verband der Schneider ab, die Konfektionsarbeiter zu organisieren und heute befinden sich unter den 1800 Mitgliedern des Verbandes erst circa 1000 Konfektionsarbeiter und -Arbeiterinnen. Durch eine eigene Organisation wird es möglich sein die Konfektionsarbeiter aus ihrem Schlafe aufzurütteln. Er empfiehlt eine seinen Standpunkt vertretende Resolution.

Zu der Nachmittags-Sitzung sprach Käding-Stuttgart als zweiter Referent über das Thema. Er will sich hauptsächlich der gewerkschaftlichen Aktion zuwenden, obwohl er nicht verneint, daß die Arbeiterkraft nach dem Sprichwort handeln müsse: „Zwei Stricken ziehen besser wie ein.“ Denjenigen, die aber das Althergebrachte Sozialgesetzgebung erblicken, möchte er entgegenhalten, daß sich der Reichstag in seiner jetzigen Zusammensetzung wohl hätte, einschneidende Verbesserungen zu schaffen. Die Sozialgesetzgebung in Deutschland geht sehr langsam vorwärts, während z. B. bei der Stotzenpolitik ein sehr schnelles Tempo zu bemerken war. Die für die Konfektionsarbeiter am 31. Mai 1897 erlassene Bundesrats-Verordnung sei ein Meßstab ohne Feßel, an dem die Klänge auch noch schle. Redner wendet sich gegen die Gründung eines Konfektionsarbeiter-Verbandes und empfiehlt in einer Resolution eine ganze Reihe Vorschläge zur praktischen Agitation. In die Gesetzgebung stellt er die Forderungen: Unbegrenzte Koalitions-, Vereins- und Versammlungs-Freiheit, Ausdehnung der Versicherungsgesetze auf alle gegen Lohn und Entgelt beschäftigten Personen, Ausdehnung der Bundesratsbestimmungen vom 31. Mai 1897 auf alle in Betracht kommenden Betriebe und gewerbliche Vorrichtungen über die Beschaffenheit der Lohnbücher und die Entlohnungen.

Zu der bis 6 Uhr abends währenden Diskussion erklärte man sich besonders gegen die Gründung eines Verbandes der Konfektionsarbeiter. Reißhaus-Erfurt und mehrere andere Delegierte treten für die Erreichung einer Sektion der Konfektionsarbeiter im Schneiderverband ein. Am Schlusse der Sitzung wurden Begrüßungsschreiben vom Schweizer Schneider- und Schneiderinnen-Verband, von der Belgischen Organisation der Schneider und von einigen Filialen des Verbandes aus Deutschland verlesen.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Debatte über den Punkt: „Die politische und gewerkschaftliche Aktion in der Konfektion“ wird fortgesetzt. Von allgemeinem

„Und Sie fahren schon aufs Land?“

„Ja, morgen! Darum sind wir heut' gekommen. Ein schöner Frühling! Es muß unter den Bäumen herrlich sein!“

Missy, die einen kleinen Sammethut und ein geistreiches Kleid trug, sah sehr schön aus. Sie erwiderte, als sie Rechtludoff bemerkte und sagte:

„Ich glaube, Sie wären schon abgereist!“

„Ich stehe auf dem Sprunge. Die Geschäfte nehmen meine ganze Zeit in Anspruch, und ich bin auch nur in Geschäften hierhergekommen.“

„Ich bitte Sie, besuchen Sie Mama, bevor Sie reisen. Sie muß Sie dringend sprechen!“

Sie fühlte, daß sie log, und auch er fühlte es, und deshalb ward sie noch röter.

„Ich fürchte, ich werde keine Zeit dazu haben,“ versetzte Rechtludoff in möglichst gleichgültigem Tone. Missy zog die Stirne kraus und wandte sich wieder zu dem eleganten Offizier, mit dem sie im Augenblicke plauderte, als Rechtludoff eintrat.

Der „Tour“ Anna Ignatjewna war äußerst glänzend und die Dame war entzückt.

„Mika hat mir gesagt, Sie interessierten sich für unsere Gefängnisse,“ sagte sie zu Rechtludoff. „Wie sehr begreife ich das! Mika — (war ihr dieser Mann) — mag seine Fehler haben, aber Sie wissen, wie gut er ist! Seine unglücklichen Gefangenen sind seine Kinder! Er sagt es mir stets selbst; er ist von einer Güte. . .“

Sie hielt inne und wandte sich plötzlich lächelnd einer alten Dame mit brummigen Gesicht zu.

Als Rechtludoff einige Augenblicke geblieben war und ein paar gleichgültige Worte ausgetauscht hatte, erhob er sich und ging zu Maslunickoff.

„Nun, kommst Du mir jetzt einen Augenblick Gehör schenken?“

„Gewiß; was giebt's denn?“

„Könnten wir uns nicht in ein anderes Zimmer setzen?“ Maslunickoff ließ ihn in ein kleines japanisches Kabinett neben dem Salon treten, und beide setzten sich ans Fenster.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vorlage des Verbandsvorstandes soll sich in dieser Richtung bewegen.

Das ist eine energische Abgabe an die Regierung seitens sachverständiger Beamten, die es wohl wissen werden, was an dem bestehenden Krankentassenwesen abänderungsbedürftig ist. Ob aber die Regierung auf diese Stimmen achten wird? Wir glauben kaum, handelt es sich doch weniger um die „Reform“ als um die Unterdrückung der Arbeiter.

Vermischte Nachrichten.

Zum Koniger Mord bringt das Koniger Tageblatt eine Mitteilung, die, falls sie richtig sein sollte, der Untersuchung eventuell neue Ausflüchte eröffnen würde. Dem genannten Blatte zufolge geht das dieser Tage eingelaufene Gutachten des Berliner Kreisphysikus Geheimrat Wittenzweig an die Staatsanwaltschaft dahin, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß der unglückliche Ernst Winter bis gegen 7 Uhr abends gelebt habe. Es sei anzunehmen, daß W., auf einem Stuhle sitzend, von hinten ergriffen und ihm ein Messer in den Mund geschoben wurde, worauf er erstickt (bewußtlos) zwei Schnitte in den Hals erhielt, den einen von links, den anderen von rechts. Es werde dies daraus gefolgert, daß an der vorderen Halspartie noch ein Stückchen Haut und Fleisch wie ein Häpchen herunterhing, was bei einem Schnitt von nur einer Seite nicht vorhanden gewesen wäre. Die Möglichkeit, daß W. noch bis 7 Uhr abends gelebt haben könnte, werde damit begründet, daß sich durch die in der Speiseröhre W.'s vorgefundenen Speisereste der Zeitpunkt der Ermordung durchaus nicht so genau feststellen ließe, weil die Dauer des Verdauungsprozesses bei den einzelnen Menschen verschieden ist. Dieses Gutachten stehe im Widerspruch mit dem Gutachten der beiden Ärzte, auf das sich der Beschluß des hiesigen Landgerichts stütze, welcher die Einstellung des Verfahrens gegen den Fleischermeister Hoffmann herbeiführte, danach sollte die Ermordung des Gymnasiasten Winter zwischen 3-4 Uhr und bis spätestens 1/2 5 Uhr nachmittags erfolgt sein. Weder von Hoffmann noch von anderen ebenfalls unter dem Verdacht der Täterschaft stehenden Personen sei das Mibi für die Zeit bis 7 Uhr abends nachgewiesen worden. Die Feststellung, daß zwei Schnitte von beiden Seiten geführt worden seien, beweise jedenfalls, daß die Wunde Winters kein Schächtschnitt sei.

Ein Zeitungsfabrikanten wirbelt in Beuthen viel Staub auf. Ein Lokaldirektor eines freisinnigen Blattes, ein gewisser Schmedel, ist als ein bereits fünfmal vorbestrafter Mensch, der noch heute unter Polizeiaufsicht steht, entlarvt worden. Schm. stand, wie längst bekannt, mit der politischen Polizei auf bestem Fuße; unter auffälligen Umständen hatte er in unmittelbarer Nähe des früheren Gewerkschaftsbüreaus Wohnung genommen. Obgleich er wissen mußte, daß seine unruhliche Vergangenheit den Leitern der hiesigen Parteibewegung, von denen ihn einer auf der Breslauer Universität von weitem kennen gelernt hatte, bekannt war, machte er doch ziemlich stark in Sozialistenkreisen. Wer mag diesem Individuum die Stelle eines Redakteurs verschafft haben! Schmedels Wert zur Sozialistenbekämpfung ist nicht weit her; man erkennt ihn zu leicht.

Eine merkwürdige Anwendung der Lustbarkeitssteuer war in Sorau vorgekommen. Der evangelische Arbeiterverein hatte bei der Polizei für einen gemeinschaftlichen Kirchgang ohne Musik 1,50 Mark Vergütungssteuer bezahlen müssen. Auf die erhobene Beschwerde hat der Finanzminister die Zurückzahlung der Abgabe verfügt. Die armen Arbeiter, die in die Kirche gehen, sollen auch Steuern bezahlen. Dann ginge gar keiner mehr hin.

Aus dem Leben des Adels. Dem Grafen Joachim von Schönburg-Forsberg hat das sächsische evangelisch-lutherische Landesministerium auf Grund des Kirchengesetzes vom 28. April 1898, die Ausübung des Kirchenpatronats betreffend, die Ausübung der ihm zustehenden Kirchenpatronate bis auf weiteres entzogen, weil er durch einen am 31. Oktober in Leipzig an öffentlichem Orte verübten, mit Beschimpfung und Mißhandlung eines Polizeibeamten verbundenen Widerstand gegen die Staatsgewalt ein mit der Würde des Patronats nicht zu vereinbarendes öffentliches Vergernis gegeben hat.

Litterarisches.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieck' Verlag) ist soeben das 47. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die modernen französischen Schriftsteller und die sozialistische Bewegung. Von Camille Maclair (Marseille). — Eine deutsche Kolonialarmee. Von Ernst Dämmig. — Arbeiterversicherung in deutschen Gemeinden. Von Hugo Heimann. — Theater und Politik. Von D. Bach. — Litterarische Rundschau: Casimir de Melles-Krauz, Les Bases économiques des Formes primitives de la Famille. Von Heinrich Cunow. Wilhelm Bölsche: Ernst Haackel. Ein Lebensbild. Das Liebesleben in der Natur. Reghäuser, Ludwig. Zur Geschichte des Verbands der Deutschen Buchdrucker. — Notizen: Die Stahlproduktion der Welt. — Feuilleton: Das schwedische Bündholz. Von Anton Tschackoff. Einzige autorisierte Uebersetzung von Wladimir Czunkow. (Fortsetzung.)

Standesamt.

Magdeburg, 23. August.
Aufgebote: Sattler Franz Feske mit Anna Schorling hier. Kaufm. Wilhelm Weitzers in Darmstadt mit Margarete Sch. hier. Vater Gustav Wieners in Budau mit Anna Habers hier. Verz.-Beamter August Steinmann mit Anna Bahns hier. Fleischer Wilhelm Vertram mit Marie Richter hier. Fasser Eugen Georg Kay mit Maria Möbner in Brödingen. Wäcker August Christ. Karl Borstorf in Neustadt mit Bertha Agnes Glaser in Gommern. Arbeiter Rud. Geißler hier mit Auguste Müller geb. Hoffmeier in Neustadt. Buchbinder Otto Höber mit Alma Eibel hier. Schuhmann Otto Baade hier mit Witwe Hermine Behrbohm geb. Jessel in Spandau. Richter Hermann Schmidt mit Anna Pianichmidt hier. Privatim. Joh. Friedr. Ferd. Rosenau hier mit Ww. Christine Henriette Göckig geb. Jordan in Wolmirstedt.

Heiratliche Jungen:
Robert Smlangstedt mit Witwe Helena Schnoorbusch geb. Hueneke hier. Handelsmann Gustav Steinbach mit Auguste Käste hier.
Geburten: Hildegard, T. des Wagenführers Edm. Erbs. Alfred, S. des Postassistenten Theodor Gerber. Hildegard, T. des königl. Proviantants-Laufeser Albert Dr. jur. Martin v. Campe. Walter, S. des Schuhmachereisters Hermann Lüdicke. Marg., S. des Geschäftsbieners Emil Hubrich. Elie, T. des Modellschlers Theod. Meyer. Paul, S. des Kaufmanns Paul Naumann. Walter, S. des Arbeiters August Schöne-mann. Erich, S. des Fleischermeisters Rich. Keinel. Rudolf, S. des Arb. Wilh. Vode.
Todesfälle: Karl Albrecht, Arb., 65 J. 2 M. 13 T. Ella, T. des Arb. Hermann Lehmann, 1 J. 6 M. 25 T. Ludwig Erdmann, Schneider, 72 J. 5 M. 14 T. Hubert, S. des Kaufmanns Otto Südbempennig, 2 M. 20 T. Jakob Schöne-

berg, Arb., 78 J. 4 T. Paul, S. des Kaufm. Paul Naumann, 1 T. Otto, S. des Vohntellers Gustav Nöhld, 1 J. 1 M. 17 T. Franz, S. des Schiffseigners Franz Bohm, 1 J. 1 M. 14 T. Ottilie Hopfrod, unverschw. 17 J. 7 M. 3 T. Frieda, T. des Handelsm. August Müller, 8 M. 4 T. Wilhelm Fiedler, ehem. Pantoffelmacher, 77 J. 10 M. 19 T.
Togeburt: Ein Sohn, unehelich.
Sudenburg, 23. August.
Aufgebote: Schlosser Heinrich Rud. Albert Päg mit Anna Luise Trauernich hier.
Geburten: Minna, T. des Arbeiters Karl Bippel. Margarete, T. des Arb. Joh. Ludwig. Gertrud, unehelich.
Todesfälle: Johann, S. des verft. Arb.-Zub. Joh. Schulz, 6 M. Enmi, T. des Arb. Karl Thierfelder, 25 T. Karl, S. des Schlossers Karl Heinemann, 2 M. 14 T. Jakob Schöne-

Budau, 23. August.
Aufgebote: Fabrikalkalulator Otto Friedr. Wilh. Hartwig mit Friederike Frau Martha Fander hier. Lokomotivheizer Otto Ernst Eduard Wilhelm Kriehlig mit Minna Auguste Anna Winter. Hilfsbremser Friedr. Wilh. Masfury mit Ida Bertha Alwine Grünhage in Magdeburg.
Geburten: Elisabeth, T. des Schlossers Andreas Boege.
Todesfälle: Gertrud, T. d. Färbereimeisters Ludwig Wansleben, 4 M. 24 T. Walter, S. des verftorb. Arbeiters Bruno Meleg, 3 M. 20 T.
Neustadt, 23. August.
Heiratliche Jungen: Stationsdiätar Franz Eide in Wolfshenrnest mit Anna Baese.
Geburten: Friedrich, S. des Arb. Friedr. Wfters. August, S. des Steinsehers August Ohlendorf. Martha, T. des Arb. Ernst Galander. Elisabeth, T. des Exped.

**Neum. Ude. Käthe, T. des Rang. Friedr. Rohne. Erich Wilhelm Richard, unehelich. Ernst, S. des Tischl. Paul Fischer. Gama, T. des Arb. Rochus Kozlowsty. Frieda, T. des Tischl. Wilhelm Würschel.
Aufgebote: Comptoirist Alfred Karl Max Strube mit Martha Emma Klara Auguste Medefindt. Schlosser Karl Salter mit Emma Jonsched. Brauereiarb. Karl Heinrich Döbel mit Bertha Marie Agnes Friedrich.
Todesfälle: Wanda, T. des Arb. Heinrich Rohne, 2 M. 24 T. Christian, S. des Wollwebers a. D. Heim. Wehge, 1 J. 6 M. 23 T. Arb. August Neumann, 48 J. 7 M. 21 T.
Burg, 21. August.
Geburten: Tochter des Sergeanten Franz Wagner.
Vom 22. August.
Geburten: Sohn des Schuhmachers Karl Schiele.**

Der Wahre Jacob Nr. 367 hat wie immer sein Hauptaugenmerk auf die agitatorische Wirkung gerichtet. Aus dem reichen Inhalt heben wir hervor die beiden farbigen Bilder „Deutsche Pilger in Rom“ und „Die Kapitalkauf“, ferner das Leitzgedicht Neuhumlicher Schlachtgefang. Der Kultur eine Gasse, Chinafreiwillige, Deputation der Kas-geler bei Krupp u. a. — Der Inhalt der Unterhaltungsbeilage ist gleichfalls sehr mannigfaltig: Wlgbrahmiedungen. — Der Militärismus ist Trumpf! (2 Illustrationen). — Chinesenschlacht. Von Tarub. — Das Konzert der Vertreter der Zivilisation in China. (Illustration). — Die Hamburger Auswanderung. — Deutscher Jahrmarkt. — Alexander von Serbien. — Waldwanderung. — Ebsäle. (Mit Bierleiste). — Die Puppenweiberin. (Illustriert). — Gedankenballen. — Aus einer großen Stadt. — Der Delinquent. Von E. Rosenow. (Illustriert). — Drei sonderbare Heilige. (Illustration). — Die nächste Nummer des Wahren Jacob (Nr. 368) enthält ein von Befehl geschriebenes Gebet- und Erinnerungsblatt an unseren verstorbenen Liebling (8 Seiten stark).

Süddeutscher Postillon. Daß der immer lustige Burche auch traurig sein kann, wenn es der Augenblick erheischt, das beweist er in der vorliegenden Nummer (17), in der auch er seinen Kranz an Liebtweibts Bahre niederlegt. Und er hat tief-ernste und würdige Töne gesprochen, in denen er seinen und seiner Leser Schmerz ausdrückt, Töne, die von seinem Munde, der sonst des Lachens und Spottens überfließt, um so trauriger klingen. — Was dem Leben und seinen Kämpfen in dieser Nummer gewidmet ist, zeigt wieder den alten trotzigigen Burche, der lustig lachend seine Bächtigungen ausstellt.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

In den beiden Versammlungen des sozialdemokratischen Vereins für die Bezirke Sudenburg und Altstadt referierte Genosse Schulz über: Soziale Strömungen in der zeitgenössischen Pädagogik. Nachdem das Studenten des verstorbenen Genossen Liebtweib in der üblichen Weise geehrt worden war, führte der Referent aus: Unsere Zeit steht im Zeichen der sozialen Bestrebungen. Der englische Premierminister Gladstone habe einst gesagt: „Das 20. Jahrhundert gehört dem Sozialismus.“ Die Propaganda für die Verbreitung des sozialen Gedankens befrage aber nicht allein die Sozialdemokratie, sondern auch die bürgerlichen Parteien machten bei den verschiedensten Anlässen mehr oder weniger Konzeptionen an denselben. Die konservative Partei mit ihrem christlich-sozialen Anflug und ihrem Stöcker, die ihrer Auflösung entgegenstehende national-soziale, wie die deutsch-soziale vulgo deutsch-nationale Partei, haben in ihren Programmen einzelne Punkte, die den sozialen Gedanken erkennen lassen. Auch auf dem Gebiete der Rechtspflege ist er zu finden und wird geübt durch die Vereine zur Förderung für entlassene Sträflinge. In der neueren Richtung der Dramatik sowohl wie in den Bildern eines Scardina und Ude, überall hofen wir auf soziale Probleme. Auch in der Schule und der Pädagogik ist endlich der soziale Gedanke durchgedrungen. Seit dem Tode Pestalozzi's allerdings eine lange Zeit, was aber weniger verwundert, wenn wir bedenken, daß die Volksschule ein Produkt des Bürgeriums ist, welches stets und immer bestrebt war, ein Einlenken der Schule auf die soziale Bahn nach Möglichkeit zu verhindern. Die Meinung, daß erst die Reformation eine bessere Volksschule geschaffen habe, sei irrig, schon lange vor derselben hätte es Schreib- und Rechen Schulen gegeben, nur Leseschulen seien im Mittelalter wegen Mangel an gedruckten Büchern nicht vorhanden gewesen. Diese Schulen hielten wir dem damaligen Völkertum, nicht aber den feudalen Junkern zu danken. Wenn es nach den rückständigen Anschauungen der letzteren gegangen wäre, so existierten überhaupt keine Schulen. Die Junker des Mittelalters wie auch der Neuzeit seien der Meinung, je dünner ein ländlicher Arbeiter sei, desto besser sei es. Verschiedene klassische Aussprüche von Vätern über diesen Gegenstand bringt der Referent den Anwesenden zu Gehör und beweist in längerer Ausführungen, daß die jeweiligen wirtschaftlichen Veränderungen auch ihre Einwirkung auf die Gestaltung der Schule ausgeübt haben. Der alte Grundsatz, je gebildeter ein Volk sei, desto besser stände es wirtschaftlich da, sei nicht immer wahr. In England, welches keine Volksschule habe, seien die unteren Klassen genau so elend, als in den Ländern mit Volksschulen. Mit der Entwicklung des Kapitalismus, mit der Einführung der Maschinen in die Industrie, haben sich auch die Volksschulverhältnisse gebessert. Aber nur, weil der Bau von komplizierten Maschinen einen intelligenteren Arbeiter voraussetzte, als ihn der feudale Junker zur Feldarbeit oder der Inhaber einer Manufaktur zur Bewältigung der Teilarbeit haben mußte. Daß man hierbei etwas über das gestellte Ziel hinausging, lag in der Natur der Sache begründet. Rousseau und vor allem Pestalozzi müssen als Bahnbrecher auf dem Gebiete der Pädagogik bezeichnet werden. Besonders der letztere wollte sich mit dem weniger, was die Volksschule zu jener Zeit leistete, nicht zufrieden geben, nicht nur auf die körperliche und geistige Unterhaltung des Jünglings sollte die Schule achten, sondern vor allem darauf Wert legen, daß die Jünglinge für das Ganze, für die Gesellschaft erzogen werden müßten. Diesen Gedanken Pestalozzi's hat die bürgerliche Gesellschaft bis heute nicht verstanden. Die veruchte Verbesserung der Volksschule während und nach den Freiheitskriegen hielt nicht lange an, der reaktionäre Minister Eichhorn mit seiner Regulatorperiode sorgte dafür, daß die der Schule gegebenen Freiheiten nicht all zu üppig in das Kraut schossen. Er verlangte, daß der Jüngling nicht zur Kritik an dem Bestehenden verzogen werden soll, sondern zum blinden Glauben alles dessen, was zur staatlichen Autorität gehört, das was feudalo-soziale Pädagogik. Der tühne Wortkämpfer Diefenweg bekämpfte auf das Entschiedenste diese Regulatorpädagogik, die erst durch den 70er Krieg und die durch denselben herbeigeführten politischen Veränderungen, Schaffung des Deutschen Reiches usw. überwunden wurde. Nicht unbedeutende Verdienste um die Schule habe sich auch der kürzlich verstorbene, jähre Kultusminister Falk erworben, wenn gleich die Vergötterung, die die Lehrer mit diesem Manne getrieben haben, nicht ganz am Platze sei. Hat Falk dazu beigetragen, daß die Unterrichtsgegenstände vermehrt wurden, allerdings nur im Interesse des sich riefenhaft entwickelnden Kapitals, so haben wir ihn in erster Linie die Teilung des gesamten Schulwesens in Armen-, Mittelschulen, Fabrik-, Schul-, usw. zu danken. Die größte Aufgabe, die man heute gegen das gesamte Volksschulwesen richten muß, ist die, daß ein Kind, nachdem es 8 Jahre 5, 6 und 7 Stunden täglich die Schule besucht habe, nach Verlassen derselben nicht einmal seine Muttersprache richtig sprechen könne. Dieser Zustand sei aber darauf zurückzuführen, daß die unteren Schulen zumieft überfüllt seien. So seien z. B. in Balmiken in Ostpreußen 293 Schüler in zwei Klassen, in Kleischkau 191 Schüler in einer Klasse, in Petersdorf (Kreis Oppeln) 808 Schüler in vier Klassen vorhanden; unter solchen Umständen sei es unmöglich, die einzelnen auszubilden. Wenn selbst der Kultusminister Boffe bei Beratung der Schulvorlage gesagt hat: „Die Schulverhältnisse in Ostpreußen seien derartig, daß das Leben und die Gesundheit der Lehrer

wie der Kinder gefährdet seien“, so habe man an dem tieftraurigen Stand der Volksschule nicht mehr zu zweifeln. Analog seien auch die Gehaltsverhältnisse der Lehrer. Wenn gleich das Durchschnittseinkommen 1600 Mark betrage, so gäbe es doch eine ganze Anzahl, die diesen Gehalt bei weitem nicht erreichten. Im Jahre 1898 gab es 41 Lehrer und 6 Lehrerinnen, die ein Einkommen von weniger als 600 Mark hatten. 5800 Lehrer und Lehrerinnen hatten ein solches von 600 bis 900 Mark. Man kann schon hieraus ersehen, mit welcher Lust und Liebe so traurig gestellte Lehrer dem Unterricht von Hunderten von Kindern obliegen. Wenn im preussischen Staat auf jede Schulklasse 70-80 Schüler entfallen würden, so müßten über 13 000 Lehrer mehr angestellt werden. Sollten aber nur 30 Schüler in eine Klasse kommen, dann wären noch über 100 000 Lehrer mehr gebraucht. Während auf jeden Unteroffizier in der preussischen Armee 5 Gemeine kommen, hat ein Volksschullehrer über das zehnfache an Kindern zu unterrichten. So lange allerdings die Millionen und Milliarden für Panzerschiffe und Kanonen ausgegeben würden, so lange werden sich auch die Verhältnisse auf dem Gebiete des Schulwesens nicht ändern. Der sich bis zum Finanzminister durchgemauerte Miquel habe das klassische Wort gesprochen: „Die allgemeine Bildung sei nicht so notwendig als die sachverständliche.“ Diese Worte enthalten ein förmliches Programm und bilden den trefflichen Widerspruch gegenüber dem Ausspruch Liebtweibts: „Wissen ist Macht — Macht ist Wissen.“ Aus diesem Grunde sind wir Gegner der sog. Nützlichkeitspädagogik und Anhänger der neuen Sozialpädagogik. Wir wollen die ausgiebigste Bildung für die Allgemeinheit und diese nicht nur für ein Privileg der bestehenden Klasse ansehen. Die Sozialpädagogik will nicht das Individuelle im Menschen allein herangebildet wissen, sondern der Mensch soll für die Gesamtheit erzogen werden, das sei der springende Punkt. Neben der geistigen und körperlichen soll auch die technische Erziehung im Menschen gepflegt werden. Zu diesem Zweck müsse der Handarbeitsunterricht eingeführt werden, damit die Arbeit wieder zu Ehren komme. Die Kinder sollen nicht in den Schulen zu Sozialdemokraten, sie sollen aber auch nicht zu schwarz-weiß-roten Patrioten erzogen werden. Der Marburger Universitäts-Professor Ratorp hat Recht, wenn er sagt: „Die Bildungsfrage ist ein Teil der sozialen Frage, erst mit der Lösung dieser wird auch die Bildungsfrage gelöst werden. Um das aber zu können, müssen wir die Gelder, die heute für Kriegsschiffe und Soldaten ausgegeben werden, für die Zwecke der höheren Kultur flüssig machen. Dieses kann aber nur geschehen, wenn wir mehr als bisher organisatorisch und agitatorisch unsere Schulbildung als Sozialdemokratie thun.“ — Welche Bewilligung lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Einige 70 neue Mitglieder ließen sich in den Verein aufnehmen. Das war neben dem belebenden Vortrag das Fazit der Versammlungen.

Eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Steinseher tagte am Montag, den 20. d. M., um gegen das Verhalten der Meister dem Gesellenauschuss gegenüber Stellung zu nehmen. Abgesandte Hoffmann berichtete, er habe vergeblich die Meister mehrmals um Festsetzung eines Termins zu Unterhandlungen gebeten. Die Versammlung nahm von einer nochmaligen Aufforderung an die Meister Abstand und beschloß den Beschwerdebeweg zu beschreiten. Darauf wurden die Forderungen noch einmal verlesen und mit gerühmten Änderungen aufrecht erhalten. Als dann über die Mißstände bei Krause verhandelt werden sollte, sah sich der Vorsitzende durch die große Kurze genötigt, um 8 1/2 Uhr die Versammlung zu schließen.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	Ausflut und Saale.				
Straußfurt	22. Aug. + 1.05	23. Aug. + 1.05	—	—	—
Trotha	„ + 1.38	„ + 1.32	0.06	—	—
Aktleben	„ + 1.18	„ + 1.14	0.04	—	—
Verenburg	„ „	„ + 0.74	—	—	—
Salze, Oberpegel	„ + 1.40	„ + 1.38	0.02	—	—
do. Unterpeg.	„ + 0.14	„ + 0.08	0.06	—	—
Fier, Eger, Moldau.					
Jungbunzlau	21. Aug. — 0.11	22. Aug. — 0.13	0.02	—	—
Lann	„ — 0.37	„ — 0.41	0.04	—	—
Budweis	„ — 0.08	„ — 0.07	—	0.01	—
Prag	„ — 0.50	„ — 0.55	0.05	—	—
Mulde.					
Deffau	22. Aug. — 0.07	23. Aug. — 0.07	—	—	—
Muldbrücke	„ „	„ „	—	—	—
Elbe.					
Wardubitz	21. Aug. — 0.26	22. Aug. — 0.22	—	0.04	—
Brandeis	„ — 0.10	„ — 0.14	0.04	—	—
Melmit	„ — 0.56	„ — 0.63	0.07	—	—
Leitmeritz	„ — 0.54	„ — 0.49	—	0.05	—
Außig	22. „ — 0.43	23. Aug. — 0.53	0.10	—	—
Dresden	„ — 1.68	„ — 1.67	—	0.01	—
Lorgau	„ + 0.18	„ + 0.15	0.03	—	—
Wittenberg	„ + 0.93	„ + 0.90	0.03	—	—
Hofslau	„ + 0.36	„ + 0.35	0.01	—	—
Barß	„ + 0.58	„ + 0.58	—	—	—
Schönebed	„ + 0.30	„ + 0.25	0.05	—	—
Magdeburg	23. „ + 0.79	24. „ + 0.72	0.07	—	—
Langerwände	22. „ + 1.21	23. „ + 1.18	0.03	—	—
Wittenberge	„ + 0.95	„ + 0.93	0.02	—	—
Öbmitz, Pegel	„ + 0.35	„ + 0.33	0.02	—	—
Banenburg	„ + 0.44	„ + 0.42	0.02	—	—
Havel.					
Brandenburg	21. Aug. + 2.00	22. Aug. + 1.97	0.03	—	—
do. Oberpegel	„ + 1.01	„ + 1.01	—	—	—
Nathenow	„ „	„ „	—	—	—
do. Oberpegel	„ + 1.37	„ + 1.34	0.03	—	—
do. Unterpegel	„ + 0.64	„ + 0.62	0.02	—	—
Havelberg	„ + 1.38	„ + 1.36	0.02	—	—
Ober.					
Kosel	21. Aug. + 1.08	22. Aug. + 0.87	0.21	—	—
Brieg Oberpegel	„ + 4.48	„ + 4.48	—	—	—
do. Unterpegel	„ + 1.88	„ + 2.06	—	0.18	—
Breslau Oberpeg.	„ + 4.84	„ + 4.90	—	0.06	—
do. Unterpegel	„ — 0.78	„ — 0.76	—	0.02	—
Frankfurt	20. „ + 1.05	21. „ + 1.08	—	0.03	—
Küstern	„ + 0.57	„ + 0.63	—	0.06	—
Warthe.					
Posen	21. Aug. — 0.06	22. Aug. — 0.06	—	—	—
Küstrin	20. „ — 0.21	21. „ — 0.19	—	0.02	—